Evangelische
Stiftung Tannenhof

Nah bei den Menschen

Psychiatrische Versorgung nah bei den Menschen

Psychische Erkrankungen gehören zu den häufigsten Krankheiten: Statistisch gesehen ist jeder dritter Bundesbürger einmal von einer psychischen Erkrankung betroffen. Vorurteile und falsche Vorstellungen über die Ursachen solcher Beschwerden sowie über therapeutische Möglichkeiten halten die Betroffenen dennoch oftmals davon ab, sich in Behandlung zu geben. Dabei können psychische Erkrankungen dank moderner Therapieverfahren heutzutage oftmals geheilt – zumindest aber deutlich gebessert – werden.

Die Entstehung psychischer Erkrankungen hat nichts mit eigenem Verschulden zu tun, sondern ist meist das Ergebnis vieler Faktoren: Veranlagung, psychische Belastungen im Laufe der persönlichen Entwicklung oder in der Familie, dem Beruf oder der Gesellschaft können dabei ebenso eine Rolle spielen wie eine Störung der Hirnfunktion.

Die Evangelische Stiftung Tannenhof ist ein modernes Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie. An den Standorten Remscheid, Wuppertal und Velbert-Langenberg werden sämtliche psychische Erkrankungen im Erwachsenenalter nach modernen und wissenschaftlich anerkannten Methoden behandelt. Mit 525 Behandlungsplätzen, fünf Tageskliniken und fünf Institutsambulanzen leistet die Evangelische Stiftung Tannenhof die psychiatrische Versorgung von rund 500.000 Menschen in der Region. Zudem macht der Bereich Integration-Wohnverbund Menschen mit Behinderung ein differenziertes Wohnangebot, das ihrem jeweiligen Unterstützungsbedarf entspricht.

– Der Vorstand –

Prof. Dr. Klaus Windgassen
Ärztlicher Direktor

Dietmar Volk
Kaufmännischer Direktor

Pfarrer Uwe Leicht
Geistlicher Vorsteher

Die Vorstandsmitglieder zur aktuellen Situation der Stiftung

Pfarrer Uwe Leicht
Geistlicher Vorsteher

„Auf jedem Grundstein unserer Gebäude und über dem Orientierungsrahmen / Leitbild der Evangelischen Stiftung Tannenhof wird seit dem 1. Mai 1896 Matthäus 25,40 zitiert. Jesus Christus spricht: ‚Was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.'"

Prof. Dr. Klaus Windgassen
Ärztlicher Direktor

„Die psychiatrische Versorgung der schwer psychisch kranken Menschen unserer Region sicherzustellen und in der Behandlung die Individualität des Einzelnen zu achten sind unser Auftrag und unsere Verpflichtung."

„Moderne Psychiatrie braucht neues Denken und qualifizierte Mitarbeiter; nur so können die Veränderungen verstanden werden. Die Rahmenbedingungen dafür schafft die Evangelische Stiftung Tannenhof."

Dietmar Volk
Kaufmännischer Direktor

»Am Ende des Beratungsprozesses zwischen Vorstand und Kuratorium stehen mutige und zukunftsweisende Entscheidungen.«

Gernot Tödt

DREI FRAGEN AN …

… Gernot Tödt

Vorsitzender des Kuratoriums der Evangelischen Stiftung Tannenhof

1 ***Die Veränderungen insbesondere in den letzten zehn Jahren haben viel Arbeit für den Vorstand bedeutet – aber natürlich auch für das Kuratorium. Wie schätzen Sie die Zusammenarbeit zwischen Kuratorium und Vorstand ein?***

Die angesprochenen Entwicklungen in den hinter uns liegenden Jahren haben allen Beteiligten viel abverlangt, Mitarbeitern wie Stiftungsorganen. Möglich wurden diese – zusätzlich zur Schaffung der finanziellen Voraussetzungen – vor allem dank einer vertrauensvollen und effektiven Zusammenarbeit zwischen Vorstand und Kuratorium. Der Vorstand hat seine kreativen Ideen und die dahinter stehenden strategischen Überlegungen vorgestellt und das Kuratorium diese aus verschiedenen Blickwinkeln zusätzlich beleuchtet und von sich aus ergänzt. Am Ende des Beratungsprozesses standen mutige und zukunftweisende Entscheidungen in völliger Übereinstimmung. So konnte sich der Vorstand bei Umsetzung der Beschlüsse der umfassenden Unterstützung durch das Kuratorium sicher sein. Stabile Basis für die gemeinsame Arbeit bildete die seit 2006 geltende neue Stiftungssatzung mit ihrer strikten Trennung zwischen dem hauptamtlichen Vorstand und seiner Alleinzuständigkeit für das operative Geschäft und dem ehrenamtlichen Kuratorium mit seiner Befugnis in grundsätzlichen Fragen.

2 ***Gibt es besondere Highlights, die Sie an dieser Stelle hervorheben möchten?***

In einem so umfassenden Veränderungsprozess wie ihn die Stiftung durchläuft, ist eigentlich jede einzelne Entscheidung von großer Bedeutung. Deshalb fällt es mir ausgesprochen schwer, Highlights herauszustellen. Aber sicherlich war die am Anfang des Prozesses stehende umfassende Analyse des Ist-Zustandes unter Einbeziehung der räumlichen und örtlichen Gegebenheiten und die daraus gemeinsam von Vorstand und Kuratorium erarbeitete Bau- und Entwicklungsplanung ein solcher Leuchtturm, denn er hat den Weg in die Zukunft eingeleitet. Weiter empfinde ich die Eröffnung des Klinikneubaus in Wuppertal am 22. Oktober 2015 in der Gesamtschau als ein Ereignis von herausragender Bedeutung, weil auch die Stiftung damit ihren Willen deutlich gemacht hat, sich zukünftig in Wuppertal besonders zu engagieren.

Die Zentrale Notaufnahme sichert die Patientenaufnahme – 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche.

3 *Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Evangelischen Stiftung Tannenhof*

Zunächst ganz pragmatisch, dass alle schon beschlossenen Pläne zeitnah umgesetzt werden können, damit das Angebot der Stiftung für die Patienten weiter verbessert wird. Schließlich sind alle Veränderungen und noch geplanten Maßnahmen kein Selbstzweck. Ich wünsche mir weiter, dass die Stiftung den eingeschlagenen Weg ständiger Beobachtung der Situation und kontinuierlicher Reaktion auf geänderte Verhältnisse durch Anpassung in überschaubaren Schritten konsequent weiter fortsetzen wird.

Damals wie heute: Grundlegende Werte als Basis für Entscheidungen

Am 1. Mai 1896 wurde die Evangelische Stiftung Tannenhof feierlich eingeweiht. Ihre Anfänge gehen allerdings weiter zurück; denn wie auch heute, so wurde auch vor 120 Jahren gründlich geplant, bevor gebaut werden konnte: Auf Anregung des Elberfelder Pfarrers Georg Hafner wurde bereits im Juli 1892 im Provinzialausschuss für Innere Mission in Langenberg beschlossen, dass eine „evangelische Pflegeanstalt für Gemütskranke, die gleichzeitig auch heilbare Kranke aufzunehmen habe“, ins Leben gerufen werden solle. Keine zwei Jahre später standen sowohl das Grundstück als auch die finanziellen Mittel bereit, um mit dem Bau beginnen zu können. Der erste Spatenstich erfolgte am 27. Mai 1894.

Man hatte sich bewusst für das Gelände in Lüttringhausen entschieden: Zum einen bot es den Patienten durch den Wald, die Felder und viel Grünfläche die Möglichkeit, sich fern vom Trubel behandeln zu lassen. Zum anderen waren die Patienten dennoch nicht von der Außenwelt abgeschlossen, bot Lüttringhausen doch Geschäfte und kulturelle Angebote. Auch wenn es den Begriff zu dieser Zeit noch nicht gab, so kann man durchaus an dieser Stelle betonen, dass auch hier schon der Grundgedanke der Integration maßgeblichen Einfluss hatte.

Die Einweihung der Evangelischen Stiftung Tannenhof erfolgte am 30. April 1896. Entstanden war eine für die damalige Zeit moderne Klinik, die 200 Patientinnen und Patienten Platz bot. Dass sowohl Frauen als auch Männer aufgenommen wurden, war zu dieser Zeit umstritten, aber vor der Gründung wurde sich auch hierfür bewusst entschieden.

War die Stiftung zunächst für evangelische Patienten gedacht, wurden – und werden – schon bald alle unabhängig ihrer Konfession oder ihres Glaubens aufgenommen.

Die Gründungsgeschichte zeigt, dass die grundlegenden Werte der Evangelischen Stiftung Tannenhof bis heute erhalten geblieben sind: Die Behandlung aller psychisch erkrankten Erwachsenen nach modernen und wissenschaftlich anerkannten Methoden – unabhängig von Geschlecht, Religion oder Nationalität. Gleichzeitig setzt sich die Stiftung für die Integration psychisch Kranker ein. Diese Grundwerte haben die Gründung der Evangelischen Stiftung Tannenhof maßgeblich beeinflusst. Und eben jene Werte liegen auch den heutigen Entscheidungen noch immer zugrunde.

Grußworte der Oberbürgermeister der Städte Wuppertal und Remscheid

Helfen, wo es nötig ist!

Seit 120 Jahren ist die Evangelische Stiftung Tannenhof verlässlicher Partner für die Menschen unserer Stadt. Die Stiftung Tannenhof kümmert sich mit ihren über 1.000 Mitarbeitern um die Menschen, die an einer psychischen Erkrankung leiden. Das Angebot, das die Stiftung Hilfsbedürftigen macht, ist dabei so breit gefächert wie die unterschiedlichen Gründe, aus denen Menschen Hilfe brauchen – stationäre Behandlung wird ergänzt durch ambulante, der Wohnverbund bietet Unterstützung und ermöglicht Selbständigkeit, das Gerontopsychiatrische Zentrum sorgt für alte Menschen, eine KiTa für die ganz jungen. Dabei ist die Stiftung immer nah am Menschen und in der Stadt präsent.

Dafür danken wir und wünschen für die weitere Arbeit alles Gute!

Andreas Mucke
Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal

Was vor 120 Jahren begann, ist heute unverzichtbarer denn je!

Sehr geehrter Vorstand, sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sehr geehrte Patientinnen und Patienten, seelische Erkrankungen bedürfen der Hilfe – so z.B. in dafür entsprechend ausgerichteten Kliniken. Die Stiftung Tannenhof nimmt diese Aufgabe, zunächst für Lüttringhausen, dann für Remscheid und heute auch für die Region seit 120 Jahren wahr. Das Angebot ist unverzichtbar. Ich setze für die Stadt auf die die vertrauensvolle und verlässliche Zusammenarbeit und danke allen in der Stiftung Tätigen für ihr großes Engagement, bei dem die einzelnen Patientinnen und Patienten immer im Mittelpunkt stehen.

Herzlichen Dank und Gottes Segen für die künftige Arbeit,

Ihr
Burkhard Mast-Weisz
Oberbürgermeister der Stadt Remscheid

DREI FRAGEN AN …

… Prof. Dr. Klaus Windgassen

Ärztlicher Direktor der Evangelischen Stiftung Tannenhof

1 *Was sind die wichtigsten Aspekte der medizinischen Konzeption der Evangelischen Stiftung Tannenhof?*

Unsere Aufgabe ist die stationäre oder teilstationäre Behandlung der psychisch kranken Menschen unseres Versorgungsgebietes, insbesondere (aber nicht nur) der schwer und chronisch Kranken. Um dabei für jeden einzelnen Patienten das individuell passende Behandlungsangebot zu entwickeln, bedarf es eines breiten therapeutischen Repertoires. Es umfasst psychotherapeutische und psychosoziale Behandlungsansätze ebenso wie medikamentöse und andere körperliche Therapien, bezieht aber auch die Lebensgeschichte des Betroffenen, seine psychosoziale Lebenssituation und seine Angehörigen mit ein.

2 *Was zeichnet die Stiftung bei der Behandlung von Patienten aus?*

Grundsätzlich sehen wir den Patienten nicht in erster Line als Symptomträger, sondern als einen von Krankheit betroffenen Menschen mit individuell unterschiedlichen Fähigkeiten, Stärken und Erfahrungen; diese sind in der Behandlung gezielt anzusprechen und zu fördern. Der Patient ist also nicht das „Objekt“ einer psychotherapeutischen oder medikamentösen Behandlung, sondern Partner in einer therapeutischen Beziehung.
Schwere psychische Krankheit kann allerdings auch die Selbstverfügbarkeit des Betroffenen, seine Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit massiv beeinträchtigen oder gar aufheben; die Autonomie des Patienten zu achten, heißt dann, dem Patienten die Behandlungsmöglichkeiten zu eröffnen, die er sich aus eigener Kraft nicht mehr selbst erschließen kann.

»Wir sehen Patienten als einen von Krankheit betroffenen Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Stärken und Erfahrungen.«

Prof. Dr. Klaus Windgassen

3 *Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Evangelischen Stiftung Tannenhof?*

In jedem Fall eine Verbesserung der gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen, die in ihrer heutigen Form eine Ausrichtung der therapeutischen Angebote an den Behandlungsbedürfnissen und -erfordernissen des einzelnen Patienten vielfach sehr erschweren. In der Psychiatrie und Psychotherapie ist die therapeutische Beziehung von herausragender Bedeutung; dies geht nicht ohne entsprechend qualifizierte Mitarbeiter. Angesichts des allgemeinen Ärztemangels und des sich abzeichnenden Mangels an Pflegekräften wünsche ich mir für die Stiftung, dass auch zukünftig genügend gut ausgebildete Mitarbeiter zur Verfügung stehen, um die Weiterentwicklung patientenorientierter, differenzierter Behandlungsansätze und eine möglichst hohe Behandlungskontinuität zu gewährleisten, und dies gleichermaßen für das Krankenhaus wie den Heimbereich.

MEMORY-KLINIK

Differenzierte Diagnostik und Information über therapeutische Möglichkeiten

Die Idee, an der Evangelischen Stiftung Tannenhof eine Memory-Klinik zu etablieren, geht etwa 15 Jahre zurück. Die Überlegungen hierzu gründeten in der Notwendigkeit, immer häufiger Patienten mit Gedächtnisstörungen, darunter auch viele mit einer beginnenden Demenz, fachgerecht zu untersuchen, zu behandeln und zu beraten. Wesentlich ging der Impuls hierfür von zwei Mitarbeitern aus, nämlich dem Arzt Olaf Bick und der Psychologin Monika Wilhelmi.

Memory-Kliniken entstanden erstmals etwa Mitte der siebziger Jahre in den USA. Schon damals zielten sie auf eine hochspezialisierte Diagnostik und Therapie von an Demenz erkrankten Menschen. Die Bezeichnung Demenz wurde allerdings wegen der damit verbundenen Stigmatisierung vermieden. Wenig später wurden auch in Europa Memory-Kliniken gegründet, in der Regel jedoch nur an universitären Einrichtungen. Insofern stellte die Eröffnung einer solchen Klinik an einem Fachkrankenhaus eine Besonderheit dar.

Text:
Prof. Dr. Nikolaus Michael
Leitender Arzt

Das geschaffene Angebot für Menschen mit einer möglichen Demenz umfasst die Gedächtnissprechstunde und nach Bedarf auch eine stationäre Untersuchung. In der Gedächtnissprechstunde, angesiedelt sowohl in Wuppertal als auch in Remscheid, wird eine ausführliche ambulante Untersuchung angeboten. Die Betroffenen werden ausführlich befragt und ihre Angehörigen mit einbezogen, dazu erfolgen weitere diagnostische Maßnahmen wie beispielsweise eine testpsychologische Untersuchung. Falls die notwendigen Untersuchungen die ambulanten Möglichkeiten sprengen, ist ein kurzer stationärer Aufenthalt, d. h. zwei bis drei Tage, zur Klärung möglich. Die Gesamtbeurteilung erfolgt interdisziplinär unter Einschluss neurologisch-psychiatrischer sowie gerontologisch-psychologischer Kompetenz. Nach Abschluss der Diagnostik werden die Betroffenen zusammen mit ihren Angehörigen eingehend beraten, insbesondere im Hinblick auf den Verlauf und die zu erwartenden Schwierigkeiten. Des Weiteren wird für den weiterbehandelnden Arzt ein ausführlicher Bericht erstellt; eine Verlaufsuntersuchung kann nach Wunsch ebenfalls in Anspruch genommen werden. Die Möglichkeiten der Memory-Klinik wurden rasch von vielen Betroffenen genutzt, was sich schnell in leider nicht immer vermeidbaren Wartezeiten widerspiegelte.

DREI FRAGEN AN …

… Dr. Eva Niederhofer

Leitende Ärztin

Dr. Eva Niederhofer
Leitende Ärztin

»Wir müssen unsere Behandlungskonzepte an die sich verändernden Erscheinungsformen psychischer Störungen anpassen.«

1 *Ein Schwerpunkt Ihrer Arbeit ist die Behandlung von schwer psychisch Erkrankten auf der Basis größtmöglicher Freiwilligkeit – wie sieht das genau aus?*

Bei der Behandlung schwer psychisch Erkrankter müssen therapeutische Aspekte an erster Stelle stehen und damit die Bemühung, eine Kooperation mit dem Patienten zu erzielen. Das macht manchmal Kompromisse auch seitens der Behandler notwendig, um den Patienten für eine freiwillige Behandlung zu gewinnen.
Zwangsmaßnahmen wie Unterbringung und Behandlung gegen den Willen oder gar Fixierung können nur das allerletzte Mittel sein. Auch Sicherungsaspekte (z.B. Ausgangsbeschränkung) müssen in der Regel hinter therapeutischen Ansätzen zurückstehen.
Konkret sind meine Ziele: weniger Zwangsunterbringungen, Zwangsbehandlungen, Fixierungen und langfristig die Öffnung der bisher geschlossenen Stationen. Der erste Schritt ist hier die Öffnung einer bisher geschlossenen gerontopsychiatrischen Station.

2 *Welche neuen Behandlungskonzepte bringen Sie in die Behandlung psychisch Kranker ein?*

Wir müssen unsere Behandlungskonzepte an die sich verändernden Erscheinungsformen psychischer Störungen anpassen. Deshalb zielen unsere psychotherapeutischen Behandlungsangebote beispielsweise auf Patienten mit frühen Entwicklungsstörungen oder chronischen Schmerzen ab.
Häufig suchen Menschen mit sehr komplexen psychischen Erkrankungen unsere Hilfe vor allem im stationären Bereich. Dafür brauchen wir integrative Behandlungskonzepte, die alle Aspekte der Erkrankung im Blick behalten, aber auch die Beachtung und Stärkung der vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen unserer Patienten.

Zum Glück kann ich aber auch sehr gut auf die bereits vorhandenen Angebote, Strukturen und Konzepte und die sie tragenden Mitarbeiter der Stiftung Tannenhof zurückgreifen.

3 *Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Evangelischen Stiftung Tannenhof?*

Da ich persönlich erst kurz in der Stiftung arbeite, kann ich vielleicht sagen, was mir angenehm aufgefallen ist – das sollte natürlich auch in Zukunft so bleiben: Angenehm finde ich das kollegiale und kooperative Miteinander und die große Bereitschaft, sich gegenseitig zu unterstützen
Auch die spürbare ethische Orientierung hebt die Stiftung Tannenhof als Arbeitgeber von anderen ab. Darüber hinaus wünsche ich mir Flexibilität und – trotz aller Schwierigkeiten – eine zuversichtliche Grundeinstellung bei der Lösung anstehender Aufgaben.

PARKINSON-INITIATIVE BERGISCHES LAND

Morbus Parkinson: Eine Krankheit mit vielen Gesichtern

Neben den klassischen Symptomen wie zunehmende Bewegungsarmut und -verlangsamung, Muskelsteifigkeit und Zittern leiden am Parkinson-Syndrom Betroffene häufig auch unter zahlreichen weiteren Folgeerscheinungen: In späteren Stadien der Erkrankung können unter Umständen sogar Depressionen, Persönlichkeitsveränderungen und Halluzinationen auftreten. Ein komplexes Beschwerdebild, das auch einer komplexe Behandlung bedarf.

Zusammen mit Betroffenen, Angehörigen und Helfern koordiniert die Parkinson-Initiative Bergisches Land seit Jahren erfolgreich die Hilfsangebote, die für die Patienten wichtig sind. Regelmäßige Vorträge und eine Hotline für Selbsthilfegruppen unterstützen sie im alltäglichen Umgang mit der Erkrankung.

Im Klinikbereich Neurologie der Evangelischen Stiftung Tannenhof werden Patienten mit allen neurologischen Erkrankungen behandelt. Ein Schwerpunkt ist die Schmerztherapie, ein anderer die Behandlung von Patienten mit neurologischen Alterserkrankungen wie dem Parkinson-Syndrom und anderen neurodegenerativen Erkrankungen. Diese sind aufgrund der zunehmend älter werdenden Bevölkerung immer häufiger, können aber bei rechtzeitiger Diagnose oft gut behandelt werden. Alle modernen diagnostischen Verfahren stehen zur Verfügung. Die enge Kooperation mit den medizinischen Nachbardisziplinen Innere Medizin, Radiologie, Neurochirurgie, Psychiatrie und Psychotherapie sowie Psychosomatik ermöglicht Behandlungserfolge auch bei langwierigen und komplizierten Krankheitsverläufen. Das Behandlungskonzept ist patientenorientiert, misst aber auch der Beratung und Unterstützung der Angehörigen einen hohen Stellenwert bei.

Text:
Professor Dr. Hans-Joachim Braune
Leitender Arzt

DREI FRAGEN AN …

… Dr. Jörg Hilger

Leitender Arzt

»In einer von Akzeptanz und Empathie geprägten Atmosphäre soll Motivation zu nachhaltigen Verhaltensänderungen entstehen.«

Dr. Jörg Hilger
Leitender Arzt

1 *Wie wird suchtkranken Menschen in der Evangelischen Stiftung Tannenhof geholfen? Was ist hierbei das Rezept einer erfolgreichen Behandlung?*

Menschen mit stoffgebundenen Suchterkrankungen finden umgehend Hilfe bei uns. Eine Aufnahme zur sogenannten „Qualifizierten Entzugsbehandlung" von Alkohol, Medikamenten sowie illegalen Drogen ist sowohl am Standort in Remscheid als auch in Velbert-Langenberg jederzeit möglich. Über die rein körperliche Entgiftung hinaus bieten wir hier Betroffenen die Möglichkeit, sich intensiver mit den individuellen Entstehungsbedingungen ihrer Erkrankung auseinanderzusetzen. Sie erhalten zusätzlich auch Informationen zu weiterführenden Hilfsangeboten. In einer von Akzeptanz und Empathie geprägtem Atmosphäre soll so die Motivation zu nachhaltigen Verhaltensänderungen entstehen. In den Institutsambulanzen der Fachklinik Langenberg mit Standorten in Wuppertal und Velbert-Langenberg bieten wir zudem ein vielfältige suchtspezifische Einzel- und Gruppentherapien an.

2 *Depression und Alkoholabhängigkeit – wie besteht dennoch Aussicht auf einen Behandlungserfolg?*

Depressionen und andere psychische Störungen treten sehr häufig im Verlauf von Suchterkrankungen auf. Angesichts der meist sehr komplexen Zusammenhänge zwischen Abhängigkeitserkrankung und comorbider psychischer Störung ist eine Therapie in der Regel schwierig und verläuft nicht selten unbefriedigend. Es gibt daher hohe inhaltliche Anforderungen an die Behandlungsprogramme und die fachliche Qualifikation der hiermit befassten Mitarbeiter. Eine auch heute noch nicht ganz überwundene strikte Zweiteilung des Versorgungssystems in Psychiatrie und Suchthilfe wird dieser Problematik nicht ausreichend gerecht. In der Stiftung Tannenhof verfolgen wir daher seit mehr als 15 Jahren speziell auf diese Patientengruppe zugeschnittene integrative Therapieansätze, um den individuellen Bedürfnissen dieser Patienten besser Rechnung tragen zu können. Trotz der Hürden und Schwierigkeiten, auf die wir bei der Umsetzung immer wieder stoßen, können wir mit diesen Konzepten wesentlich bessere Behandlungserfolge erzielen als früher.

3 *Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Evangelischen Stiftung Tannenhof?*

Die Stiftung hat sich gerade in den letzten Jahren sowohl räumlich als auch inhaltlich mit einer geradezu atemberaubenden Geschwindigkeit weiterentwickelt. Die Therapieangebote sind inzwischen wesentlich differenzierter und werden viel wirksamer zu den Menschen in die Gemeinde getragen. Ich hoffe sehr, dass trotz der aus meiner Sicht eher schwieriger werdenden ökonomischen und juristischen Rahmenbedingungen diese wirklich positive Entwicklung so fortsetzen lässt, um die Behandlungs- und Betreuungsangebote noch weiter verbessern und neuen Anforderungen anpassen zu können. Daher wünsche ich der Evangelischen Stiftung Tannenhof im Sinne aller, die hier Hilfe suchen oder hier beschäftigt sind, dass sie auch in der Zukunft aus christlich-humanitärer Verantwortung heraus dem reinen Primat von Wirtschaftlichkeit und technokratischer Effizienz widerstehen kann.

Multiprofessionelles Team für Langzeit-Entwöhnungsbehandlungen

Durch die Übernahme der Psychiatrischen Fachklinik Langenberg verfügt die Stiftung Tannenhof auch über einen Rehabilitationsbereich für die Durchführung von Langzeit-Entwöhnungsbehandlungen bei Alkohol- und/oder Medikamenten-Abhängigen. Die ist anerkannt von allen Rentenversicherungsträgern und Krankenkassen. Die Behandlungen dauern etwa 16 Wochen. Das Behandlungskonzept ist tiefenpsychologisch orientiert und wird von einem multiprofessionellen Team umgesetzt. Die Maßnahme wird meist vollstationär betrieben, kann aber unter Umständen auch teilstationär beendet werden.

Die Patienten stammen vorwiegend aus dem Einzugsbereich der Klinik, es werden aber auch Betroffene aus anderen Regionen zugewiesen. Die Rehabilitation heimatnah durchzuführen, hat viele Vorteile. So lernen die Patienten beispielsweise bereits während der Maßnahme die Angebote und Hilfen kennen, die sie im Rahmen der weiteren ambulanten Versorgung nutzen können. So kann für viele Patienten eine oftmals hohe Anlaufschwelle beim Erstkontakt vermieden werden.

Die Rehabilitationsabteilung verfügt über eine „Adaptions"-Einheit. Nach Abschluss der Rehabilitationsbehandlung wird hier die Wiedereingliederung in das Arbeitsleben im Rahmen von Betriebspraktika vorbereitet. Durch die Sucht haben Patienten oft den Anschluss in ihrem früheren Beruf verloren.

Im „Trägerverbund ARS" mit der Caritas Wuppertal/Solingen ist die Abteilung auch in der Lage, ambulante Rehabilitationsbehandlungen anzubieten. Insgesamt rundet die Rehabilitationsabteilung das Angebot der Komplettversorgung der Suchtkranken in der Region ab.

Text:
Dr. Thomas Reinert
Leitender Arzt

Text: ***Olaf Bick***
Leitung Medizinisches Versorgungszentrum
für seelische Gesundheit Wuppertal

AMBULANTE BEHANDLUNG IM HERZEN WUPPERTALS

Gut vernetzt: Medizinisches Versorgungszentrum als Bindeglied in der Region

Das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) für seelische Gesundheit begann seine Arbeit 2008 im Zentrum von Wuppertal. Als eines der ersten „Klinik-MVZ“ in Wuppertal, wurde eine Nervenarztpraxis mit seinen Patienten und Mitarbeitenden übernommen und um einen Kassensitz für Psychotherapie ergänzt. Das MVZ kann damit eine gängige kassen- und privatärztliche Behandlung in den Bereichen Psychiatrie und Psychotherapie sowie Neurologie anbieten.

Mit 80% ist der Anteil von Menschen mit primären psychiatrischen Diagnosen deutlich höher als im neurologischen Bereich. Die Schwerpunktverteilung der Evangelischen Stiftung Tannenhof spiegelt sich hier sowohl in Zahlen als auch in der Häufigkeit der Diagnosen (Depression, bipolare Erkrankungen, Angsterkrankungen, Psychosen, Persönlichkeitsstörungen, Parkinson-Erkrankungen, neurologische Schmerzerkrankungen etc.) annährend wider. Pro Quartal werden 1.200 Patienten im direkten Kontakt behandelt.

Das MVZ für seelische Gesundheit ist Mitglied des „Ärztenetz Wuppertal - AiW“ (bislang das zweite von der Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein anerkanntes Ärztenetz) und steht somit in einer engen Verzahnung zur hausärztlichen und weiteren fachärztlichen Versorgung in der Stadt. Ziel ist es, den Versorgungsgrundsätzen „ambulant vor stationär“ und „nah bei den Menschen“ Rechnung zu tragen.

Die Stiftung Tannenhof weist eine lange Tradition an primären stationären Angeboten auf. Es freut uns, in der ambulanten Versorgungslandschaft mit der Gründung eines eigenen MVZ einen innovativen Prozess früh begleitet zu haben. Die Tatsache, dass es inzwischen vermehrt Medizinische Versorgungszentren gibt, betont die Notwendigkeit solch ambulanter Angebote.

QUALIFIZIERTE ENTZUGSBEHANDLUNG

Individuelle und bedarfsgerechte Behandlung von Patienten

Das Behandlungsangebot der Psychiatrischen Fachklinik Langenberg richtet sich insbesondere an Patienten aus Wuppertal und dem Kreis Mettmann. Aber auch Patienten, welche außerhalb dieses Einzugsbereiches leben, werden zur stationär-psychiatrischen Behandlung aufgenommen.

Die Klinik gliedert sich in vier Stationen, auf denen qualifizierte Entzugsbehandlungen von Alkohol, Medikamenten und illegalen Drogen durchgeführt werden. Zudem besteht ein gesondertes Behandlungsangebot für Patienten mit anderen psychischen Krankheiten, wie z.B. Depressionen, Angststörungen. Persönlichkeitsstörungen oder Psychosen (sogenannte Doppeldiagnosen).

Die komplexe multimodale Behandlung umfasst Einzel- und Gruppenpsychotherapie, medikamentöse Behandlung, Ergo- und Sporttherapie, Informationsgruppen sowie die Teilnahme an Selbsthilfegruppen. Ziel der Behandlung ist, die Patienten zu motivieren und ihnen Hilfe zur Verhaltensänderung zu geben.

Das multiprofessionelle Teams besteht aus Ärzten, Psychologen, Gesundheits- und Krankenpflegern, Sozialtherapeuten und Sozialarbeitern sowie Ergo- und Sporttherapeuten. Sie alle arbeiten in enger Absprache zusammen, um so eine individuelle, bedarfsgerechte und umfassende Betreuung und Behandlung für den Patienten zu gewährleisten.

Text:
Anne-Kathrin Ender
Oberärztin

BEHANDLUNG DURCH MULTIPROFESSIONELLES TEAM

Tagesklinisches Angebot fördert Selbständigkeit der Patienten

Die Evangelische Stiftung Tannenhof verfügt über fünf Psychiatrische Tageskliniken in Remscheid und Wuppertal. Das Team besteht aus Ärzten, Gesundheits- und Krankenpflegern, Psychologen, Sozialarbeitern sowie Ergo- und Sporttherapeuten. Das Therapieangebot findet überwiegend in kleinen Gruppen statt. Die Patienten erarbeiten sich mit Hilfe des multiprofessionellen Team Lösungsstrategien für ihre krankheitsbedingten Schwierigkeiten im Alltag.

Durch eine tagesklinische Behandlung kann ein vollstationärer Krankenhausaufenthalt häufig verkürzt, mitunter sogar gänzlich vermieden werden. Hierfür halten sich die Patienten unter der Woche von 8 bis 17 Uhr in der Tagesklinik auf. So behalten sie während der Behandlung ihre Selbständigkeit, da sie außerhalb der Therapiezeiten ihr tägliches Leben selbstverantwortlich gestalten. Die Folge: Wichtige persönliche Beziehungen werden nicht unterbrochen.

Text: *Janine Bartol-Meyer, Pflegerische Leitung der Psychiatrischen Tagesklinik Wuppertal*

Rita Fruscalzo *Lars-Sönke Ruddigkeit*

DREI FRAGEN AN …

… Rita Fruscalzo, Pflegedienstleitung und Lars-Sönke Ruddigkeit, Stationsleitung

»In der Stiftung wird der diakonische Grundgedanke gelebt: Der Patient steht immer an erster Stelle.«

1 *Welchen besonderen Herausforderungen steht die Pflege allgemein, insbesondere aber in der Evangelischen Stiftung Tannenhof gegenüber?*

- **Ruddigkeit:** Wir haben die ganzheitliche Pflege im Blick – das heißt, es muss sowohl die psychische als auch die somatische, aber auch die soziale und kulturelle Situation jedes Patienten individuell berücksichtigt werden. Das stellt unser Pflegeteam aufgrund von aktuellen Entwicklungen und Begebenheiten, wie zum Beispiel dem Zuwachs an Flüchtlingen, immer wieder vor neue Herausforderungen.
- **Fruscalzo:** Eine zentrale Aufgabe der psychiatrischen Krankenpflege ist die pflegerische Betreuung von Menschen in besonderen Situationen. Zum Beispiel gehen zahlreiche psychische Störungen mit einer Suizidalität einher. Das Erkennen von Suizidgefährdung und der Umgang mit suizidalem Verhalten ist eine anspruchsvolle Aufgabe.
  In einem psychiatrischen Krankenhaus ist es besonders wichtig, dass Patienten zu Ärzten, Therapeuten und dem Pflegeteam eine persönliche Bindung aufbauen können. Wenn es hier im Stationsalltag zu einer sprachlichen Barriere kommt, ist das ein großes Hindernis. Unser Vorteil ist es, dass in der Stiftung sehr viele verschiedene Nationalitäten arbeiten. Das zeigt sich auch bei den Schülern, welche die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger absolvieren.

- **Ruddigkeit:** Wir wollen, dass sich unsere Patienten wohl fühlen. Das ist entscheidend für ihren Genesungsprozess. Aber natürlich muss diese Milieugestaltung auch den Krankenhausstandards entsprechen, das heißt sie darf nicht gegen Brandschutzauflagen und die üblichen Hygieneanforderungen in einem Krankenhaus verstoßen.

2 *Was unterscheidet die Stiftung von anderen Krankenhäusern?*

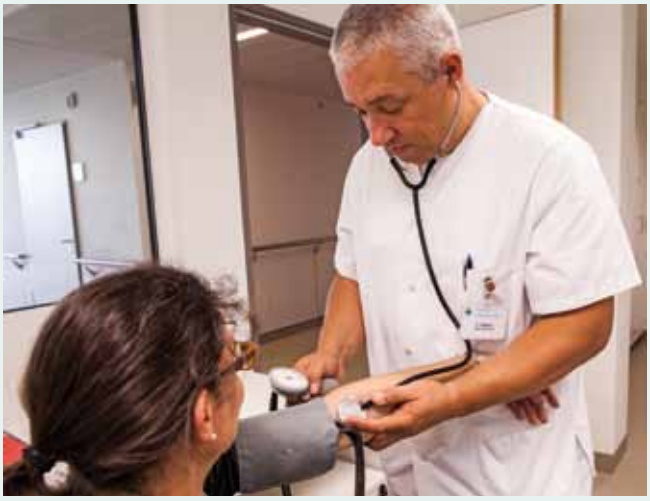
- **Fruscalzo:** Aus meiner langjährigen Erfahrung auch in anderen Häusern kann ich sagen, dass in der Stiftung patientenorientiert gearbeitet wird. Der diakonische Grundgedanke wird hier gelebt, indem der Patient immer an erster Stelle steht.

- **Ruddigkeit:** Wie bereits erwähnt möchten wir, dass die Patienten sich bei uns gut aufgehoben fühlen. Zu Weihnachten veranstalten wir daher Weihnachtsfeiern auf den Stationen. Zum einen wirkt sich das auf den Heilungsprozess, insbesondere in der Gerontopsychiatrie aus. Denn viele ältere Patienten haben bestimmte Traditionen selbst nicht mehr ausüben können oder schlicht verlernt.

3 *Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Evangelischen Stiftung Tannenhof?*

- **Ruddigkeit:** Ich wünsche mir in erster Linie, dass wir für die Zukunft weiterhin so gut aufgestellt sind, wie es derzeit der Fall ist. Und dass es uns gelingt, trotz aller Unwägbarkeiten, Reformen und einem wachsenden ökonomischen Druck patientenorientiert zu arbeiten.

- **Fruscalzo:** Dem kann ich mich nur anschließen. Es lastet ein großer Druck auf allen Mitarbeitenden im ärztlichen und pflegerischen Bereich: Es muss immer mehr dokumentiert werden, was viel Zeit in Anspruch nimmt. Trotz dieser Vorgaben darf die Zeit für den Patienten unter keinen Umständen in den Hintergrund geraten.



ERGO-, PHYSIO- UND MUSIKTHERAPIE ALS TEIL DER BEHANDLUNG

Ganzheitliches Konzept für Patienten

Patienten und Bewohnern der Evangelischen Stiftung Tannenhof steht ein umfassendes Behandlungsangebot zur Verfügung, das neben Psychotherapie und gegebenenfalls medikamentöser Behandlung auch Ergo-, Physio- und Musiktherapie umfasst.

Die Ergotherapie ist ein Standardangebot der klinischen Soziotherapie und beinhaltet schwerpunktmäßig kreative, ausdruckszentrierte, lebenspraktische und kognitiv übende Tätigkeiten zur Förderung der Gesamtpersönlichkeit. Die Therapieangebote dienen der psychischen Stabilisierung, dem Training von Grundarbeitsfähigkeiten und den sozio-emotionalen Kompetenzen. Die Ergotherapie bietet ein ganzheitliches, handlungsorientiertes Angebot, bei dem u.a. handwerklich-gestalterische Techniken, spezielle Konzentrations- und Wahrnehmungsgruppen sowie Aktivitätsgruppen als Medium eingesetzt werden.

In der Musiktherapie geht es um die enge Beziehung zwischen Musik und seelischem Erleben. Musik ist nicht nur eine besondere Ausdrucksform, sie schafft zuweilen einzigartige Zugänge zu den Menschen. Das liegt auch an der besonderen Art der Begegnung, die im musikalischen Erleben und der spielerischen Aktivität entsteht und in die verbale Reflektion übergeht.

Die Musik ist dabei unmittelbares Ausdrucks- und Verständigungsmittel, das spontane Impulse zulässt. Improvisatorisches Spielen auf Musikinstrumenten setzt Prozesse in Gang und hat dabei sowohl diagnostische als auch therapeutische Funktion. Das Ziel orientiert sich dabei an der jeweiligen Diagnose und wird in disziplinübergreifenden Teambesprechungen in die therapeutische Gesamtkonzeption eingebettet und diskutiert.

Sport fördert die seelische und körperliche Gesundheit, stärkt Kondition und Muskulatur, hilft Aggressionen und Frustrationen abzubauen. Den Patienten wird in der Sporttherapie der Spaß an Bewegung vermittelt. In der Abteilung Physiotherapie und Bewegungstherapie arbeiten zurzeit elf Physiotherapeuten, Gymnastiklehrer, medizinische Bademeister/Masseurinnen sowie Diplomsportlehrer.

Ziele der Therapie

- Steigerung des psychischen und physischen Wohlbefindens
- Steigerung des eigenen Antriebs
- Stärkung der Eigenverantwortung und Selbstwahrnehmung
- Förderung von Kommunikation und Interaktion
- Vermittlung von Freude an Spiel, Sport und Bewegung
- Motivation zu regelmäßiger sportlicher Tätigkeit, auch im Alltag

Therapieangebot für Patienten

- Physiotherapie / Massage
- Sporttherapie
- Entspannung
- Wassergymnastik
- Tanz und Bewegungstherapie
- Walking
- Bogenschießen
- Gerätegestütztes Krafttraining
- Wirbelsäulengymnastik
- Hockergymnastik
- Medizinische Trainingstherapie

LEBEN IN EINER AMBULANT BETREUTEN WOHNGEMEINSCHAFT

Hilfe im Alltag da, wo sie erforderlich ist

Als mir Cordula Dietz die Haustüre öffnet, treffe ich auf eine freundliche und aufgeschlossene Frau, die mich direkt in ihr Zimmer führt. Auf dem Weg dorthin erzählt sie mir, dass sie gleich Kürbissuppe kochen wird. In Ihrem Zimmer angekommen bietet sie mir umgehend ein Getränk an. Wir setzen uns auf das Sofa und unterhalten uns über ihr Leben in einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft der Evangelischen Stiftung Tannenhof. Nichts deutet für mich darauf hin, dass Cordula Dietz Hilfe in ihrem Alltag benötigt. „Ich habe immer wieder depressive Phasen, in denen mir der Antrieb fehlt“, erklärt sie mir. „Dann bekomme ich die einfachsten Sachen wie Aufräumen nicht auf die Reihe. Ich kann mich dann kaum aufraffen, aufzustehen. Da brauche ich jemanden, der mich etwas an die Hand nimmt.“

Hier kommt Petra Pohl ins Spiel. Sie betreut Cordula Dietz seit vielen Jahren. „Jeden Donnerstag treffen wir uns für zwei Stunden“, sagt sie. „Am Anfang trinken wir einfach gemeinsam Kaffee und unterhalten uns.“ Die beiden Frauen tauschen sich aus, wie die vergangene Woche gelaufen ist. Petra Pohl steht Frau Dietz dann mit Rat und Tat zur Seite. „Wenn es vielleicht einen Streit in der Wohngemeinschaft gab, erzähle ich Frau Pohl davon“, erläutert Cordula Dietz. Dabei gehe es ihr nicht darum, dass Petra Pohl als Vermittler auftrete. „Sie zeigt mir einfach, wie ich mich bei einem eventuellen Konflikt verhalten kann.“

„Wir machen aber auch praktische Dinge: Mal gehen wir zusammen einkaufen, ich helfe beim Schriftverkehr mit Behörden oder wir kochen – wie heute“, berichtet Frau Pohl. Solche gemeinsamen Aktivitäten stärken das Vertrauen. „Das ist die Grundlage für eine tragfähige Beziehung“, weiß Petra Pohl. „Und nur durch eine solche Beziehung kann es gelingen, Klienten wie Frau Dietz bei der Bewältigung ihres Alltags zu helfen.“

„Alleine wohnen ist gar nichts für mich!“

Und wenn sich Cordula Dietz in einer depressiven Phase befindet, dann packt Petra Pohl eben auch mal tatkräftig mit an. „Wir räumen dann gemeinsam auf“, freut sich Frau Dietz. Heute steht aber gemeinsames Kochen auf dem Programm. Eine Tätigkeit, die Cordula Dietz viel Spaß macht: „Ich koche sehr gerne. Oft auch für meine Mitbewohner. Dann sitzen wir zusammen und quatschen.“

Seit Gründung der Wohngemeinschaft im Jahre 2007 wohnt Cordula Dietz bereits in den Räumlichkeiten. Davor war sie in stationärer Behandlung in der Stiftung Tannenhof. „In der WG fühle ich mich richtig wohl", betont Frau Dietz. Sie sei nicht der Typ, der gerne alleine wohnt. „Sechs Jahre habe ich mal alleine gelebt – das war gar nichts für mich. Trotz der Nachbarn um mich herum, habe ich mich total einsam gefühlt. Aber hier habe ich immer jemanden in meiner Nähe."

Zu ihrem Alltag gehört auch die Arbeit im ZABI (Zentrum für Arbeitsdiagnostik und berufliche Integration der Evangelischen Stiftung Tannenhof). Zwölf Stunden die Woche arbeitet sie hier – eine Tätigkeit, die ihr Spaß macht, weil sie abwechslungsreich ist und sie dadurch viele Kontakte hat.

Als Cordula Dietz und Petra Pohl anfangen zu kochen, verabschiede ich mich.

Text: *Michaela Düngen*

DREI FRAGEN AN …

»Beim tagesklinischen Patient geht der Kontakt zu den Alltagsereignissen nicht verloren.«

… Marcel Beckers

Psychologe in einer Tagesklinik der Evangelischen Stiftung Tannenhof

1 *Was sind die Unterschiede einer tagesklinischen Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen gegenüber einer stationären Behandlung?*

Wenn Patienten zur vollstationären Aufnahme erscheinen, dann befinden sie sich oft in einem hochakuten Zustand mit tiefer Verzweiflung, massiver Anspannung und quälenden Ängsten. Nicht selten sind sie suizidal. Sie benötigen dann einen vom „Außen" abgeschotteten Schutzraum, wie ihn die Klinik bietet. In dieser sehr akuten Phase befindet sich der Tagesklinik-Patient nicht bzw. nicht mehr. Gleichwohl bleiben grundlegende psychische Probleme mit Beziehungskonflikten in der Familie, am Arbeitsplatz oder im sonstigen Umfeld bestehen. Während der Patient in der vollstationären Behandlung oft von solchen Konflikten abgeschottet bleibt, kehrt der tagesklinische Patient in sein gewohntes Umfeld zurück, der Kontakt zu den Alltagsereignissen geht nicht verloren. Häufig geht es darum, erst einmal wieder einen normalen Tagesrhythmus selbständig herzustellen.
Der Patient kann konkret und unmittelbar bei der Selbsthilfe und beim Erhalt/Wiederherstellen seiner sozialen Bindungen unterstützt werden, Alltagsprobleme können kontinuierlich in die Behandlung mit einbezogen werden. Das Psycho- und Soziotherapeutische bekommt in der Tagesklinik mehr Gewicht, die engmaschige psychiatrische Begleitung mit Anpassung der Psychopharmaka ist in den Hintergrund getreten.

2 *Wie sieht ein durchschnittlicher Tagesablauf in der Tagesklinik aus?*

Nach kurzer „Ankommensphase" um 8.30 Uhr steigen die Patienten in die Therapien ein. Ein Großteil der tagesklinischen Behandlung läuft in Form von Gruppentherapien mit breitgefächertem Spektrum ab. Die Patienten können hier feststellen, dass sich ihre vermeintlich individuellen Konflikte bei anderen oft in ähnlicher Weise wiederfinden. Erfahrungsaustausch und Rückmeldungen zur eigenen Person können zu Korrekturen in festgefahrenen Einstellungs- und Verhaltensmustern führen. In Einzeltherapiesitzungen werden die Gruppenerfahrungen reflektiert und Themen bearbeitet, die vielleicht für den Austausch in der Gruppe zu schambesetzt sind. Mittags essen die Patienten gemeinsam. In regelmäßigen Abständen übernimmt eine Gruppe das Kochen einer Mahlzeit für die gesamte Patientengruppe. Um 16:30 Uhr verlassen die Patienten in der Regel die Tagesklinik.
Das Team führt mittags eine Teambesprechung durch. Diese ist vergleichbar mit einer Übergabe auf der Station. Dadurch aber, dass weniger über akute Krisen gesprochen werden muss, besteht mehr Zeit für fallbezogene Reflektion. Selbstverständlich bekommt das Team einmal im Monat eine Supervision.

3 *Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Evangelischen Stiftung Tannenhof?*

Als langjähriger Mitarbeiter erinnere ich mich, dass die Gemeinschaft der Tannenhof-Angestellten früher den Charakter bzw. Charme einer Großfamilie hatte. Das Gemeinschaftliche ist im Laufe der Jahre leider etwas in den Hintergrund getreten. Die Arbeitsprozesse haben sich erheblich verdichtet, aber das ist wohl eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Ich wünsche mir für die Zukunft des Tannenhofs, dass die Arbeitsbedingungen so beschaffen bleiben, dass Mitarbeiter eine „corporate identity" entwickeln können. Denn sie tragen letztlich mit ihrem seelischen und körperlichen Wohlbefinden wesentlich dazu bei, dass hier eine gute Arbeit für psychisch kranke Menschen verrichtet wird. Und es steht außer Frage, dass die Stiftung Tannenhof mehr denn je wichtig für die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung der Region ist.

Gemeindenahe Versorgung und Behandlung von Patienten

Die Gerontopsychiatrie befasst sich mit psychischen Erkrankungen, die im Alter (etwa ab dem 65. Lebensjahr) auftreten. Die bekannteste Krankheit in diesem Zusammenhang ist sicherlich Demenz, aber noch häufiger kommt es zu Depression und Angst – gerade erst im Alter. Dann vor allem in Kombination mit schweren körperlichen Erkrankungen, die es wiederum den Betroffenen häufig erschweren, einen Arzt aufzusuchen. Mit zunehmendem Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung wird daher diese Patientengruppe anwachsen.

Deshalb wird eine Spezialisierung auf psychische Erkrankungen im Alter zukünftig eine enorme Bedeutung haben. Die Evangelische Stiftung Tannenhof hat diese Entwicklung schon vor gut 15 Jahren erkannt: 2001 wurde das Gerontopsychiatrische Zentrum Wuppertal eröffnet. Dieses Zentrum im Herzen der Stadt soll älteren Bürgern eine gemeindenahe Versorgung und Behandlung ermöglichen. Das Angebot beinhaltet eine Tagesklinik, eine Institutsambulanz und einer Beratungsstelle.

In der Tagesklinik werden hauptsächlich Patienten mit depressiver Symptomatik und leichten kognitiven Störungen behandelt. Häufig kann damit eine stationäre Therapie vermieden oder ein stationärer Aufenthalt verkürzt werden. Patienten können beim Übergang in das Leben zu Hause besser begleitet werden.

Die Institutsambulanz behandelt jährlich ambulant über 700 Patienten, wobei neben der klassischen Sprechstunde der Schwerpunkt auf Vermeidung eines stationären Aufenthaltes liegt. Gerade schwer demenziell erkrankte Menschen profitieren hiervon, da die fachärztliche Versorgung im ambulanten Bereich ausbaufähig ist.

Die Gerontopsychiatrische Beratung ergänzt das Angebot und richtet sich vor allem an Angehörige, aber auch an Betroffene selbst.

Text: *Dr. Christoph Glaser, Oberarzt im Gerontopsychiatrischen Zentrum Wuppertal*

ZENTRUM FÜR ARBEITSDIAGNOSTIK UND BERUFLICHE INTEGRATION

Wieder ein Stück Normalität im Leben – Arbeit und psychische Erkrankung

„Isolation gefährdet die seelische Gesundheit“

Egal, ob es sich um eine einmalige psychische Krise handelt oder eine chronisch verlaufende psychische Erkrankung, meist bedeutet sie eine Zäsur: Selbstverständlichkeiten können plötzlich in Frage gestellt werden, Sicherheiten – auch hinsichtlich persönlicher Beziehungen – können von heute auf morgen wegbrechen. Kann ich die Verantwortung als Elternteil noch übernehmen? Bin ich leistungsfähig?

Arbeit bzw. das Nachgehen einer sinnhaften Tätigkeit kann in dieser Situation ein wichtiger Schritt sein, wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Dies gilt sowohl für Patienten, die sich wegen einer akuten Krankheitsphase in stationäre Behandlung begeben müssen, als auch für chronisch psychisch erkrankte Menschen, die für eine gewisse Zeit in einem Wohnheim mit individueller Unterstützung leben. Daher ist die Arbeitstherapie seit mehreren Jahrzehnten ein wichtiger Baustein in der psychiatrischen Behandlung.

Vor rund 20 Jahren schaffte die Evangelische Stiftung Tannenhof bereits eine eigene klinikinterne Einrichtung, die auf das Thema „Arbeit und psychische Erkrankung“ spezialisiert ist. Daraus entwickelte sich das „Zentrum für Arbeitsdiagnostik und berufliche Integration“ (ZABI). Ziel war es, für die Patienten der Klinik eine möglichst berufsbezogene Tätigkeit zu schaffen. Die Patienten sollten nicht irgendeine Arbeit verrichten, sondern im Rahmen ihrer Therapie gezielt Aufgaben trainieren, die ihren Berufsalltag wiederspiegeln. Das ZABI ist heute nicht ausschließlich für die arbeitstherapeutische Versorgung von Patienten zuständig, sondern auch für Bewohner des Bereichs Integration-Wohnverbund. Hier werden ihren Fähigkeiten individuell angepasste und fördernde Angebote in Form von echter Arbeit geschaffen.

Arbeit als ein wichtiger Schritt in Richtung Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Im Rahmen der Arbeitstherapie haben Patienten und Bewohner die Möglichkeit zu erfahren, dass Dinge wieder gelingen. Sie lernen, dass sie in der Lage sind, verwertbare und für andere Menschen nützliche Ergebnisse zu erzielen oder Produkte herzustellen. Ein Mensch, dessen Selbstwahrnehmung durch Krankheit verunsichert ist, kann so wieder schrittweise eine Rückkehr zur Normalität erleben, sukzessive ein positives Lebensgefühl aufbauen und so sein Selbstwertgefühl steigern.

Arbeit kann aber noch eine ganz andere Funktion erfüllen: In der Regel wird Arbeit im Miteinander verrichtet, zumindest trifft man im Rahmen einer Arbeitstätigkeit meist auf andere Menschen. Für einen psychisch erkrankten Menschen stellten aber gerade alltägliche Kontaktaufnahme und Kommunikation oft eine große Herausforderung dar. Zu unklar können die Regeln, zu vielfältig die Möglichkeiten und zu groß die Gefahr von Missverständnissen oder Verletzungen sein. Auch fehlt es oft schlicht am notwendigen Antrieb, um selbst aktiv einen Kontakt herzustellen. In Arbeitssituationen sind Rollen und Aufgaben meist klar definiert und müssen nicht mehr verhandelt werden. Durch das gemeinsame Arbeiten an einem Projekt entsteht unmittelbar eine Verbindung. So können Kontakt und Kommunikation fast von selbst entstehen. Damit kann Arbeit ebenfalls ein wichtiger Schritt in Richtung Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sein.

Durch Integration in Arbeit oder andere sinnhafte Tätigkeitsbezüge wird ein spezifisch menschliches Bedürfnis befriedigt, welches für gesunde ebenso wie für kranke Menschen relevant ist. Bedeutungslosigkeit und Isolation gefährden dagegen die seelische Gesundheit eines Menschen.

Text: *Andreas Wern,*
Dipl.-Psychologe und Leitung Ergotherapie und ZABI

IM INTERVIEW

Vera Milenkovic, Sabrina Nolte, Jan Paulat und Dennis Priet

Schüler im Diakonischen Bildungszentrum Bergisch Land

Wieso haben Sie sich für die Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger entschieden?

- **Priet:** Ich habe ein soziales Jahr in der Stiftung gemacht und wurde in diesem Rahmen von der Schulleiterin Frau Lobitz angesprochen, ob ich nicht die Ausbildung im Anschluss beginnen wolle. Da ich ohnehin einen sozialen Beruf ergreifen wollte, habe ich die Chance genutzt.

- **Milenkovic:** Mich hat interessiert, wie abwechslungsreich die Ausbildung ist, weil sie so viele verschiedene Fachrichtungen beinhaltet. Und ich wollte gerne mit Menschen arbeiten, da passte das einfach.

Und wie ist das Verhältnis zu den Lehrern?

- **Paulat:** Sehr gut. In den fast drei Jahren hat sich ein tolles Verhältnis entwickelt. Der eine oder andere hat sich auch mal bei einem privaten Problem an einen Dozenten gewandt.

- **Nolte:** Natürlich sind es unsere Lehrer, aber das Verhältnis ist schon ein anderes als in der Schule früher. Irgendwie mehr auf Augenhöhe.

- **Priet:** Man merkt einfach, dass es hier keinen Erziehungsauftrag mehr gibt.

Sie stehen jetzt alle kurz vor dem Examen – gibt es besondere Erlebnisse oder Erfahrungen während Ihrer Ausbildung, die Sie gerne erwähnen würden?

- **Nolte:** Da gibt es vieles: die Studienfahrt nach Prag, Museumsbesuche, die Gesundheitstage. Generell muss man sagen, dass der Zusammenhalt in unserem Kurs immens ist. Natürlich haben wir gemeinsam gelernt, aber hier sind auch echte Freundschaften entstanden.

- **Milenkovic:** Das stimmt – bis hin zu gemeinsamen Urlauben von sechs oder sieben Schülern.

- **Paulat:** Und gemeinsamen Partys. Mit dem kompletten Kurs.

Rita Bugenhagen, Annika Carl, Gisela Lobitz und Marion Thome

Dozenten im Diakonischen Bildungszentrum Bergisch Land

Rita Bugenhagen und Annika Carl

***Gisela Lobitz**, Leitung Diakonisches Bildungszentrum, und **Marion Thome**, Stellvertretende Leitung*

Was sind die primären Ziele in der Ausbildung der Schüler?

- **Carl:** Im Grunde kann man im Fall der Ergotherapie sagen, dass es gelingen muss, in drei Jahren aus einem Schüler einen verantwortungsvollen, gut ausgebildeten Therapeuten zu machen. Mit allen Bereichen, die da eben zu gehören.

- **Thome:** Unsere Schüler sollen neben all den inhaltlichen Themen lernen, für andere, aber auch für sich selbst Sorge zu tragen.

- **Bugenhagen:** Die Fachkenntnisse sind hierfür natürlich die Grundvoraussetzung, weil sie eine sehr verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben.

Wieso haben Sie sich für den Beruf als Dozent entschieden?

- **Thome:** Weil das schon immer mein Traumberuf war. Zudem habe ich mich schon immer für die Pflege interessiert. Nach meinem Studium habe ich mich dann dazu entschieden, hier als Dozent zu arbeiten.

Gibt es besondere Erlebnisse oder Erfahrungen, die Sie gerne erwähnen würden?

- **Lobitz:** Im Grunde gibt es hier ein ganz entscheidendes Erlebnis: Die überdurchschnittlichen Ergebnisse, die unserer Schüler im Examen erzielen. Das wiederholt sich immer und immer wieder. Da zeigt uns einfach, dass unser System funktioniert.

- **Thome:** Selbst Schüler, wo man drei Jahre zweifelt, ob das Ergebnis am Ende stimmt, überraschen uns in der Regel im Examen mit einem guten Abschluss.

- **Bugenhagen:** Das ist natürlich sehr erfreulich, aber es gibt auch immer wieder kleinere Highlights, wie zum Beispiel Studienfahrten. Dabei entsteht meist ein tolles Zusammengehörigkeitsgefühl – zwischen den Schülern aber auch zwischen Schülern und Dozenten.

- **Lobitz:** Es ist auch immer ein tolles Gefühl, wenn ich ehemalige Schüler nach ein paar Jahren wiedertreffe und sehe, wie weit sie es gebracht haben. Wie kompetent und souverän sie in Ihrem Job sind.

- **Thome:** Für uns ist es auch immer ein kleiner persönlicher Erfolg, wenn wir sehen, dass ehemalige Schüler ihr Wissen und ihre Erfahrung als Praxisanleiter auf den Stationen an neue Schüler weitergeben.

- **Carl:** Manch ehemaliger Schüler wird hier später sogar Dozent.

- **Lobitz (lacht):** So schlimm kann es hier also gar nicht sein.

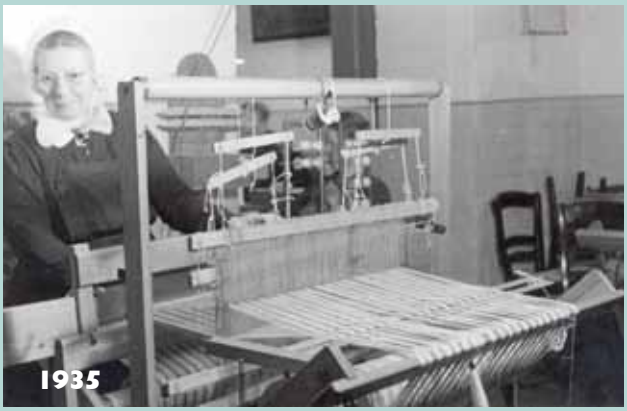
Hinhaltetaktik und Widerstand in der Evangelischen Stiftung Tannenhof

In der Zeit des Dritten Reiches stellte die Betreuung psychisch kranker Menschen sowohl an die Mitarbeiter als auch an die Leitungen von Kliniken und Heimen große Anforderungen. Auch in der Evangelischen Stiftung Tannenhof griff das „Gesetz zur Verhütung erkranken Nachwuchs". Eine Folge der Zwangsmaßnahmen war, dass zahlreiche Patienten gegen ihren Willen sterilisiert wurden.

Die Stiftung Tannenhof war auch von der Anordnung zur Tötung von sogenanntem lebensunwertem Leben betroffen. Dank der hinhaltenden Taktik von Pfarrer Fritsch, Hildegard von Bülow und Dr. Philipps gelang es aber, die angeordneten Patiententransporte so lange hinauszuzögern, bis die „T4 Aktion" aufgrund des Widerstandes in der Bevölkerung zurückgenommen wurde. Patienten wurden auf dem Dachboden untergebracht oder andere harmlose Diagnosen in den Krankenakten vermerkt. Viele Patienten konnten so vor der Weiterverlegung in Tötungseinrichtungen bewahrt werden.

Allerdings haben zuvor zwei jüdische Patienten nach der Entlassung aus dem Tannenhof den Tod gefunden. Else Gutmann und Siegfried Marienthal wurden in Hadamar bei Limburg ermordet.

Die Stiftung Tannenhof war früher „Selbstversorger" und betrieb daher Landwirtschaft.



Fokus auf moderne und gemeindenahe Versorgung von Patienten

1975

Luftbild 1965

Seit den 1970er-Jahren wurde die medizinische Konzeption zur Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen kontinuierlich entsprechend dem medizinischen Fortschritt angepasst. Als Folge hat sich die Evangelische Stiftung Tannenhof schrittweise zu einer modernen psychiatrischen Klinik weiterentwickelt. Ziele der Psychiatriereform waren die Verringerung der Bettenzahl in psychiatrischen Krankenhäusern, Verkürzung von stationären Aufenthalten, Verbesserung der Personalausstattung, der Aufbau von psychiatrischen Abteilungen an Allgemeinkrankenhäusern, Ausbau des Angebotes an ambulanten Diensten, tagesstrukturierende Einrichtungen und arbeitsrehabilitierende Maßnahmen sowie die Regionalisierung der stationären Versorgung.

Die Evangelische Stiftung Tannenhof war die erste private Klinik in Deutschland, die dem Konzept der gemeindenahen Versorgung durch konsequente Regionalisierung Rechnung trug, indem sie im Jahr 1979 den Versorgungsauftrag für die Städte Remscheid und Wuppertal übernahm.

Mit der Entwicklung einer eigenständigen Verwaltungs- und Wirtschabteilung passte sich die Stiftung Tannenhof frühzeitig an die kommenden Strukturänderungen im Krankenhauswesen an. Dies wurde besonders durch den damaligen Verwaltungsleiter Paul Muckel gefördert. Äußerlich sichtbar wurde dies durch zahlreiche Neubauten.

Auch die Diakonissen- und Brüderschaft wurde zur zeitgemäßen Gemeinschaft organisiert, die sowohl in der Diakonenausbildung als auch in Lebensformen neue Wege beschritt.

Auch Menschen mit Demenz können Kultur erleben

An Demenz Erkrankte sind in der Regel vom kulturellen Leben ausgeschlossen. „Menschen mit Demenz fühlen sich oft allein gelassen“, erklärt Monika Wilhelmi, Diplom-Psychologin und Leiterin des Demenz-Servicezentrums Bergisches Land in Trägerschaft der Evangelischen Stiftung Tannenhof. „Kaum jemand findet Zugang zu ihrer inneren Welt, in die sie sich zurückgezogen haben.“ Es sei verständlich, dass Pflege und Grundbedürfnisse den Alltag bestimmen, dabei würden aber gemeinsame Aktivitäten oft vergessen. „Dabei sind es Emotionen, die in Erinnerung bleiben. Menschen mit Demenz erinnern sich vielleicht nicht mehr an das eigentliche Erlebnis, aber das positive Gefühl gemeinsam verbrachter Zeit bleibt mitunter lange bestehen.“

Deshalb hat das Demenz-Servicezentrum Bergisches Land im Bergischen Städtedreieck 2016 zwei neue kulturelle Angebote initiiert: In Kooperation mit dem Von der Heydt-Museum Wuppertal wurden Führungen speziell für Menschen mit Demenz organisiert. Das Angebot richtete sich an Bewohner verschiedener Pflegeeinrichtungen. „Die Führung durch die Tony Cragg-Ausstellung war kürzer als üblich, aber es blieb genügend Zeit, damit Gefühle angeregt werden“, fasst Wilhelmi das Konzept zusammen. Der Führung folgte ein kreativer Teil: Die Besucher trafen sich zu Kaffee und Kuchen im Atelier, um ihre Eindrücke künstlerisch auszudrücken.

Unter dem Titel „Eine musikalische Begegnung und Reise durch die Welt der Operette für Menschen mit und ohne Demenz“ luden die Bergischen Symphoniker zu einem Konzert in Remscheid ein, welches in Zusammenarbeit mit dem Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Demenz und ihre Wegbegleiter konzipiert wurde. „Gerade musikalische Erinnerungen bleiben lange erhalten – auch wenn andere Teile des Gedächtnisses durch die Erkrankung bereits betroffen sind“, erläutert Wilhelmi. Menschen ohne Demenz waren bei diesem Konzert genauso willkommen, denn Musik verbindet. Die Begegnung an einem öffentlichen Ort sollte zeigen: Ein positives Lebensgefühl ist auch mit Demenz möglich.

Text: *Michaela Düngen*

Monika Wilhelmi
Dipl.-Psychologin
Leitung Demenz-Servicezentrum
Bergisches Land

BERATUNG FÜR BETROFFENE UND DEREN ANGEHÖRIGE

Psychische Erkrankungen im Alter

Die Gerontopsychiatrische Beratungsstelle richtet sich an ältere Menschen mit einer psychischen Erkrankung wie auch an deren Angehörige bzw. Personen aus dem Umfeld. Sie haben oftmals viele Fragen zu psychischen Erkrankungen im Alter allgemein, aber auch zur konkreten Situation.

Genauso individuell wie jeder Mensch und seine Situation ist, so unterschiedlich sind auch Krankheitsverläufe, Verhaltensweisen, Bedürfnisse oder Problemstellungen. Daher ist auch das Angebot der Beratungsstelle vielschichtig. Hilfestellung kann eine Vermittlung zu einer Diagnostik oder zu einem stationären Aufenthalt sein. Für andere Angehörige sind Informationen zu Pflegeangeboten oder der Freizeitgestaltung wichtig. Viele Betroffene kennen mögliche Unterstützungs- und Entlastungsangebote sowie ihre finanziellen Ansprüche nicht. Auch hier informiert die Beratungsstelle. Darüber hinaus ist die Gerontopsychiatrische Beratungsstelle auch Ansprechpartner für Institutionen wie Krankenhäuser, Ärzte oder Ergotherapeuten.

Zentrales Ziel der Beratung ist es, Menschen so lange wie möglich ein weitgehend selbstständiges Leben im vertrauten Umfeld zu ermöglichen. Viele Menschen kommen häufiger in die Beratungsstelle. Das so aufgebaute Vertrauensverhältnis hilft ihnen dabei, sich mit der Krankheit und den immer wieder veränderten Lebensumständen auseinanderzusetzen. Neben Einzel- und Familiengesprächen ist die Vernetzung mit komplementären Einrichtungen ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Die Beratung ist kostenfrei und unterliegt der Schweigepflicht. Die Beratungsstelle ist ein Angebot der Evangelischen Stiftung Tannenhof in Kooperation mit den Städten Remscheid und Wuppertal. An beiden Standorten bietet die Beratungsstelle Sprechstunden an.

Text:
Alexandra Dicken
Dipl.-Sozialpädagogin
Leitung Gerontopsychiatrische Beratungsstelle

TANNENHOF MENÜ

Mehr als nur Speisen für Patienten

In der Küche der Tannenhof Menü, einer Tochtergesellschaft der Evangelischen Stiftung Tannenhof, wird frisch gekocht. So werden täglich mehr als 1.000 Personen mit einem ausgewogenen Speiseplan verpflegt, der viele frische und saisonale Produkte beinhaltet. Dabei stellt die Versorgung der Patienten und Bewohner mit Frühstück, Mittagessen und Abendessen den Hauptbestandteil dar.

Auch die Mitarbeiter der Stiftung sowie externe Gäste haben die Möglichkeit, sich von der Tannenhof Menü beköstigen zu lassen. In der Mitarbeitercafeteria gibt es ein abwechslungsreiches Frühstücks- und Mittagsbuffet. Außerdem betreibt die Tannenhof Menü im Herzen Remscheids das Bistro „Der Berg ruft“. Hier werden alpenländische Spezialitäten angeboten.

Eine weitere Aufgabe ist die Verpflegung der fünf Tageskliniken und weiterer Außenstellen der Stiftung in Remscheid, Wuppertal und Velbert sowie der Kindertagesstätte auf dem Gelände der Stiftung in Remscheid. Auch die Verpflegung von externen sowie internen Veranstaltungen übernimmt die Tannenhof Menü.

Das Team der Tannenhof Menü besteht aus 70 Mitarbeitenden. Die Köche bereiten die warmen Mahlzeiten, Salate und Buffets zu. Die Diätassistentinnen behalten die Nährwerte im Blick und kontrollieren die Vollständigkeit jedes einzelnen Tabletts. Küchenhilfen portionieren die Speisen, spülen sämtliches Schmutzgeschirr und reinigen die Küche nach dem Tagewerk.

Text: *Simone Löhr und Michael Pohl*

Simone Löhr
Stellvertretende Betriebsleiterin

Michael Pohl
Betriebsleiter

IM HINTERGRUND DER STIFTUNG SIND VIELE HÄNDE TÄTIG

Große Verantwortung verteilt auf viele Schultern

Alles im Krankenhaus muss gereinigt und technisch in Ordnung gehalten werden. Immer – an 365 Tagen im Jahr. Damit dies möglich ist, arbeiten fast 150 Mitarbeitende für die Tannenhof Gebäudemanagement. Auch wenn fast zwei Drittel der Beschäftigten sich um die Reinigung der Gebäude, Materialien und Wäsche der Stiftung Tannenhof kümmern, so haben sie und ihre Kollegen doch weitere vielschichtige Aufgaben zu meistern: Dazu gehört zum Beispiel die Instandhaltung der vielen Stiftungs-Gebäude in Remscheid, Wuppertal und Velbert-Langenberg.

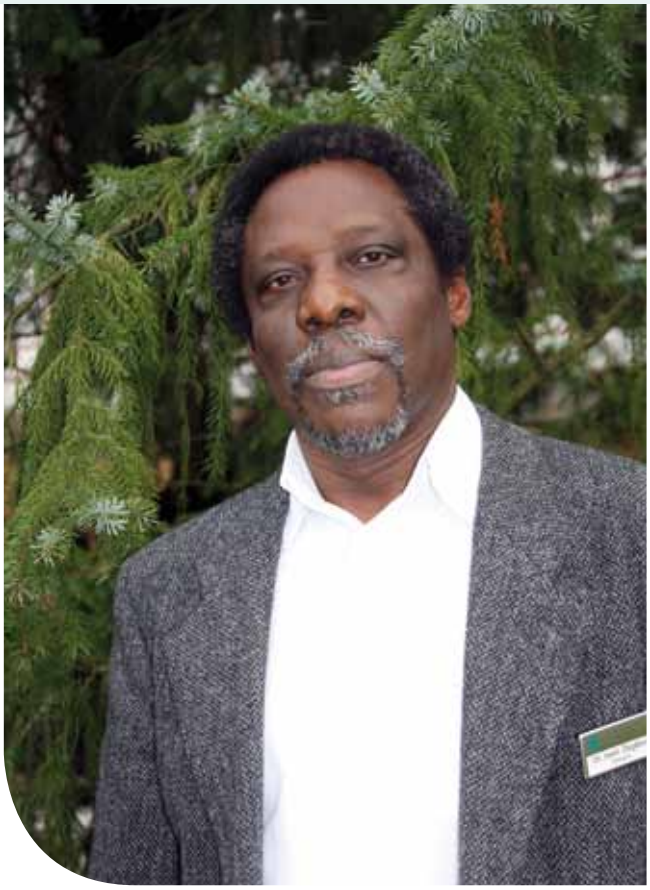
Ein Schwerpunkt in der Arbeit der Tannenhof Gebäudemanagement ist die Umsetzung, Schulung, Kontrolle und Einhaltung aller Vorschriften rund um das Thema „Hygiene“. Dazu zählen unter anderem Anleitungen zum Umgang mit gebrauchter Wäsche, Lagerung und Entsorgung sowie Sonderreinigungen bei infektiösen Keimen entsprechend der gesetzlichen Vorgaben.

Die Mitarbeiter der Technik sorgen dafür, dass alles funktioniert. Nur so ist Krankenhausbehandlung erst möglich.

Text: *Bernd Altenrenger und Dietmar Volk, Geschäftsführung Tannenhof Gebäudemanagement*

EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Neue Heimat Remscheid



Name

Dr. Jean Dogbevi

Geburtstdatum/-ort

1951 in Lomé, Togo

Familienstand

Verheiratet seit 1982, Vater von zwei Söhnen und einer Tochter (im Alter zwischen 26 und 32 Jahren)

Kindheit/Jugend

Aufgewachsen bin ich in Togo, wo ich mit 17 Jahren die Schule mit der mittleren Reife abgeschlossen habe. In Togo kostet der Schulbesuch Geld. Das konnten sich meine Eltern nicht weiter leisten. Ich sollte Automechaniker werden, aber das wollte ich nicht, denn ich wollte weiter lernen. So musste ich das Land verlassen. Die Deutschen hatten in Togo einen sehr guten Ruf: Sie galten als korrekt, fleißig und hart arbeitend, deswegen wollte ich nach Deutschland. Ich habe etwa ein Jahr lang gesucht, bis ich eine Adresse eines deutschen Krankenhauses gefunden habe, das ausbildet. Dann habe ich über die deutsche Botschaft eine Bewerbung an diese Klinik in Leichlingen geschickt. Leider gab es dort aber keinen freien Ausbildungsplatz mehr. Freundlicherweise leitete man meine Bewerbung aber an ein Krankenhaus in Düsseldorf weiter. Nachdem es dort aber auch keinen Ausbildungsplatz mehr gab, wurde meine Bewerbung an die Evangelische Stiftung Tannenhof weitergeleitet. Hier gab es noch einen Ausbildungsplatz – den ich dann auch bekommen habe.

Die Anfänge in Deutschland

Ein großes Problem stellte der Kauf des Flugtickets für mich dar. Der damalige Ärztliche Direktor hat mir das Ticket besorgt und ich habe der Stiftung das Geld später zurückgezahlt. Im September 1969 bin ich dann mit 18 Jahren in Deutschland angekommen – ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. Die Sprache habe ich im Selbststudium und in der Schule gelernt. Die ersten fast sieben Jahre wohnte ich in einer Wohnung der Stiftung. Zu Beginn meiner Ausbildung war jemand da, der französisch sprach und dolmetschen konnte. Das war natürlich sehr hilfreich.

Ausbildung

Im Oktober 1969 begann meine Ausbildung zum Krankenpfleger, die ich drei Jahre später erfolgreich abschloss. Weil ich mich noch immer sehr jung fühlte, wollte ich gerne weiterlernen. Während meines Dienstes als Dauernachtwache habe ich das Abendgymnasium besucht, wo ich 1976 mein Abitur gemacht habe. Dieser Abschluss bot mir die Möglichkeit zu studieren. Zunächst entschied ich mich für ein Chemiestudium, welches ich aber nach zwei Semestern zugunsten des Medizinstudiums abgebrochen habe. Das Medizinstudium habe ich 1984 erfolgreich abgeschlossen. Während des Studiums hatte ich bereits erkannt, dass mir Neurologie und Psychiatrie gut liegen, daher habe ich mich für diesen Schwerpunkt entschieden.

Beruflicher Werdegang in der Stiftung

Nach meinem Studium hatte ich das Glück, direkt bei der Stiftung Tannenhof eine Anstellung zu erhalten. Von 1984 bis 1990 war ich hier als Assistenzarzt tätig. 1990 habe ich meine Facharztprüfung erfolgreich abgelegt und bin im Tannenhof geblieben, wo ich weiter gelernt habe. 1994 folgte meine Promotion und seit 1996 bin ich Oberarzt in der Stiftung.

Die neue Heimat

Alles war neu für mich. Ein kleines Beispiel: Aus meiner Heimat kannte ich keine Rolltreppen. Die habe ich dann zum ersten Mal am Düsseldorfer Flughafen bei meiner Ankunft gesehen. Natürlich hatte ich Heimweh, und ich habe damals auch an eine Rückkehr gedacht. Irgendwann muss man sich aber entscheiden und dann habe ich diese Überlegungen verworfen. Bereits drei Jahre nach meiner Ankunft in Remscheid habe ich entschieden, hier zu bleiben. Seit 1984 bin ich eingebürgert. Die togoische Staatsbürgerschaft habe ich damals aufgegeben. Es war mir immer wichtig, eine Heimat zu habe. Die habe ich in Remscheid gefunden. Das kleine beschauliche Lüttringhausen hat mir die Ruhe gegeben, mich weiterzuentwickeln. Ich lebe gerne hier in Remscheid.

Nah bei den Menschen

In den zurück liegenden 15 Jahren hat sich die Evangelische Stiftung Tannenhof in rasanter Geschwindigkeit weiter entwickelt. Dies wird insbesondere bei einem Blick auf bauliche Maßnahmen und die Eröffnung neuer Behandlungs- und Betreuungsangebote deutlich. Geleitet wurden diese Entwicklungen vom Motto „Nah bei den Menschen".

So wurde 2001 das Gerontopsychiatrische Zentrum Wuppertal als wohnortnahe Versorgung für Patienten eröffnet. 2012 wurde der Grundstein für den Klinikneubau auf dem Stiftungsgelände in Remscheid gelegt. Durch die Eröffnung 2014 wurde auch die Zukunft der psychiatrischen Pflichtversorgung der Städte Wuppertal und Remscheid auf medizinisch hohem Niveau gewährleistet.

Im Jahr 2013 wurde die Psychiatrische Fachklinik Langenberg zur Absicherung der Pflichtversorgung suchtkranker Bürger der Städte Wuppertal, Velbert, Wülfrath durch die Stiftung Tannenhof übernommen. Ein Jahr später begann der Bau der Psychiatrischen Klinik Wuppertal. Dieses weitere stationäre Angebot der Stiftung wurde nur zwölf Monate später eröffnet. Die Psychiatrische Klinik Wuppertal gewährleistet die wohnortnahe Versorgung vorwiegend älterer Mensch zentral in der Stadt. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe zu einem großen somatischen Krankenhaus.

Zudem wurde 2015 das Haus für Seelische Gesundheit im Herzen Remscheids eröffnet. Das viergeschossige Gebäude beherbergt nach einer dreijährigen Umbauphase eine psychiatrische Tagesklinik, eine psychiatrische Institutsambulanz sowie das Sozialpsychiatrische Zentrum (SPZ), die Gerontopsychiatrische Beratungsstelle und ein eigenes Bistro der Tannenhof Menü, einem Tochterunternehmen der Stiftung Tannenhof. 2016 wurden die nächsten Bauprojekte auf dem Stiftungsgelände beschlossen.

All diese Baumaßnahmen geschahen nicht aus Selbstzweck, sondern sind die entscheidende Grundlage, um Patienten und Bewohnern auch weiterhin wohnortnah und auf medizinisch hohem Niveau versorgen zu können. Die Behandlungs- und Betreuungsangebote mussten – und werden sich auch in Zukunft – an neue Anforderungen anpassen. Bei allen Planungen steht das Wohl der Patienten und Bewohner für die Evangelische Stiftung Tannenhof an erster Stelle.

Text: *Michaela Düngen*

Gemeinschaftsprojekt Qualitätsmanagement

Überall da, wo viele Menschen arbeiten, ist die Einhaltung von Standards und die Qualitätskontrolle besonders wichtig. Hierfür ist das Qualitätsmanagement das entscheidende Instrument zur strategischen Organisationsentwicklung. Es dient der Weiterentwicklung von Abläufen und Prozessen und kommt somit letztendlich jedem einzelnen Patienten, Bewohner und deren Angehörigen zugute.

Die Beteiligung von verschiedenen Interessensgruppen führt zu einer Verbesserung verschiedener Abläufe innerhalb der Stiftung. Sowohl Mitarbeitende als auch Patienten, Bewohner, Angehörige und einweisende Ärzte, aber auch Politik und Gesellschaft und nicht zuletzt die Kostenträger tragen zur ständigen Weiterentwicklung von Standards bei. Qualität wird als Gemeinschaftsprojekt aller beteiligten Personen betrachtet und verbessert sich durch Diskussion und Interaktion. Diese finden in Qualitätsteams statt, bestehend aus Mitarbeitenden der Stiftung, die hier berufs- und bereichsübergreifend zusammen arbeiten.

Klar definierte Abläufe dienen der Fehlervermeidung, Verminderung von Informationsverlusten an Schnittstellen sowie der kontinuierlichen Verbesserung aller Arbeitsabläufe, von denen sowohl die Mitarbeitenden als auch Bewohner und Patienten profitieren. Hierbei werden Aktivitäten und Ziele transparent dargelegt, Verbesserungs- und Optimierungsprozesse eingeleitet.

Text: *Clemens Filarsky, Qualitätsmangement*

von links nach rechts:
hinten: Günter Fuchs, Uwe Leicht, Clemens Filarsky, Herr Grünbeck; vorne Herr Keil, Sieglinde Rühl-Schulz

Mitarbeitervertretung hat Belange aller Mitarbeitenden im Blick

Sie hat elf Mitglieder. Die Anzahl der Mitglieder richtet sich nach den Beschäftigtenzahlen im Gesamtbetrieb. Die Wahl der Mitglieder durch die Belegschaft erfolgt alle vier Jahre. Zusätzlich wird eine Vertrauensperson der Schwerbehinderten gewählt.

Zu Aufgaben der MAV gehören zu Beispiel die Mitbestimmung bei Einstellungen oder Kündigungen, Arbeitszeiten und Fortbildungsfragen. Zudem berät die Mitarbeitervertretung der Stiftung u.a. bei Verlegung oder Zusammenlegung von Dienststellen sowie bei der Aufstellung von Grundsätzen für die Bemessung des Personalbedarfs. Sie arbeitet eng mit der Arbeitsgemeinschaft Regio MVV zusammen.

Die Ausbildung hat bei der Stiftung Tannenhof einen hohen Stellenwert. Auch die Auszubildenden sollen daher mit ihren Belangen in einer eigenen Vertretung berücksichtigt werden. Diese Vertretung wird alle zwei Jahre gewählt und besteht aus dem Vorsitzenden und zwei Vertretern, die eng mit der MAV zusammenarbeiten.

Als einer der größten Arbeitgeber in der Bergischen Region trägt die Evangelische Stiftung Tannenhof auch eine große Verantwortung für ihre rund 1.200 Mitarbeitenden. Um dieser gerecht zu werden, gibt es u.a. eine Mitarbeitervertretung (MAV) in der Stiftung. Ihre Hauptaufgabe ist die Förderung beruflicher, wirtschaftlicher sowie sozialer Belange der Mitarbeitenden – quer durch alle unterschiedlichen Berufsgruppen. Die MAV tritt für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit in der Dienstgemeinschaft ein.

Um sicherzustellen, dass alle Mitarbeitenden gut vertreten werden, sind grundlegende Kenntnisse, wie zum Beispiel im Arbeitsrecht, der MAV-Mitglieder Grundvoraussetzung. Zudem nehmen sie regelmäßig an verschiedenen Schulungen und Fortbildungen teil, um Problemstellungen zu erkennen und angemessen agieren zu können.

Text: *Sabine Brandenburg und Christian Schüler, Mitarbeitervertretung*

Auch das ist die Evangelische Stiftung Tannenhof –

Nicole Kunze, Stellvertretende Leitung Personalmanagement, mit ihren Kolleginnen Ursula Hölscher-Schwedhelm, Silke Matuczewski und Merfet Balhamra

Natalie Rautenberg und Tanja Oertel, Assistentinnen des Kaufmännischen Direktors

Dennis Lichtenthäler, Daniel Meyer und Markus Neuhaus, Abteilung Datenverarbeitung und Organisation

Pia Meerkamp, ehemalige Auszubildende zur Kauffrau für Büromanagement, inzwischen Verwaltungsangestellte

- Berufsgruppen in der Verwaltung

Lars Rautenberg, Peter Neubecker, Ayse Ünlu und Ingo Kischkat, Controlling

Carmen Müller, Assistentin des Geistlichen Vorstehers

Abteilung Patienten- und Finanzmanagement

DIAKONISCHE GEMEINSCHAFT UND SEELSORGE

Kirche auf dem Stiftungsgelände als Bindeglied zwischen Menschen

Mitten auf dem Gelände der Evangelischen Stiftung Tannenhof steht die schmucke Kirche. Sie ist weithin sichtbar und so zu einer der Landmarken und einem trigenometrischen Vermessungspunkt geworden. Täglich geöffnet lädt sie Besucherinnen und Besucher ein, die Stille des Raumes zu genießen, eine persönliche Andacht zu halten oder die Gottesdienste und Konzerte zu besuchen, die in ihr stattfinden.

Von Anfang an hat das geistliche Leben in der Evangelischen Stiftung Tannenhof eine große Bedeutung. Seit 1912 wurden der Stiftung die Rechte einer evangelischen Kirchengemeinde verliehen. Heute wird diese Gemeinde von einem Presbyterium geleitet. Wichtigste Aufgabe ist die Seelsorge an den Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch die Mitarbeiter werden angesprochen und begleitet, ebenso, wie die Kinder der Kindertagesstätte. Neben den Gottesdiensten und Andachten ist es immer wieder die Musik, die Brücken baut zwischen den Menschen in unserer Kirche.

Aus der Diakonissen-Schwesternschaft und der Diakonen-Bruderschaft bildete sich vor etwa 20 Jahren die Diakonische Gemeinschaft der Evangelischen Stiftung

Tannenhof. Seit 120 Jahren werden Menschen in unserer Diakonenschule ausgebildet, die ihr berufliches Handeln mit einer theologisch-kirchlichen Zusatzqualifikation verbinden. Viele von ihnen bilden den lebendigen Kern der Diakonischen Gemeinschaft, aber auch andere Mitarbeitende haben sich ihr angeschlossen, die soziales berufliches Engagement mit ihrem Christsein verbinden. So wird vielfältig erfahrbar, was es heißt eine kirchlich-diakonische Einrichtung zu sein. Die katholische Seelsorge arbeitet vertrauensvoll eng mit den evangelischen Seelsorgenden zusammen. In der Mitte der Woche wird die römische Messe in unserer Kirche begangen. Ökumenische Gottesdienste werden mehrmals im Jahr gefeiert. Mit den Ortsgemeinden in Lüttringhausen und der Ökumenischen Initiative / F(l)air Laden gestalten wir aktiv das geistliche Leben.

Immer wieder wird auch das Gespräch von Muslimen in unserer Einrichtung gesucht, zu deren Religionsgemeinschaften wir Kontakte vermitteln. Ein muslimischer Gebetsraum wird in dem Freizeitzentrum Else-Sauer-Haus vorgehalten. So ist unsere Kirche, Landmarke, Bezugspunkt, Orientierungsgröße und Herausforderung für unser Handeln.

Text:
Pfarrer Uwe Leicht
Geistlicher Vorsteher der Evangelischen Stiftung Tannenhof

Abenteuerspielplatz Tannenhof

Gernot Wiesel ist tief mit der Evangelischen Stiftung Tannenhof verbunden – von Geburt an. Geboren wurde er 1940. Sein Vater war Diakon in der Stiftung, seine Mutter arbeitete in der Küche. Gewohnt hat die Familie auf dem Stiftungsgelände. „Das war damals für uns ein wahrer Abenteuerspielplatz", erinnert sich Gernot Wiesel an seine Kindheit zurück. „Wir konnten von Baum zu Baum springen, klettern und auf dem Speicher voller Heu und Stroh spielen." Von Kindheitstagen an hatte er auch immer Kontakt zu Patienten und Bewohnern. Dabei sind ihm besonders die Weihnachtsfeiern auf den Stationen in Erinnerung geblieben. Bis zu seinem 15. Lebensjahr hat er auf dem Gelände in Lüttringhausen gelebt. Dann zog er der Arbeit wegen in einen anderen Stadtteil Remscheids.

Die Verbundenheit ist geblieben – bis heute. „Meine Frau, die übrigens auch in der Küche der Stiftung gearbeitet hat, und ich haben 1962 in der Kirche der Stiftung geheiratet." Auch die Silberne und Goldene Hochzeit wurden hier gefeiert. Seine Eltern und sein Bruder wurden auf dem Friedhof auf dem Stiftungsgelände beerdigt. „Die Nähe zur Stiftung Tannenhof ist mein ganzes Leben lang spürbar, auch wenn ich schon seit 60 Jahren nicht mehr in der direkten Nachbarschaft wohne." Jeden Montag kommt Gernot Wiesel nach Lüttringhausen, um in der Sporthalle der Stiftung Tischtennis zu spielen.

Text: *Michaela Düngen*

KINDERTAGESSTÄTTE DER STIFTUNG TANNENHOF

Staunende Kinderaugen entdecken die Welt

Die Kindertagesstätte der Evangelischen Stiftung Tannenhof betreut rund 70 Kinder in vier Gruppen ab dem ersten Lebensmonat in modernen Räumen mit einem erfahrenen Team. Umgeben von Natur liegt sie in einem weiträumigen, gepflegten Parkgelände mit Sinnes- und Obstgarten, großen Wiesenflächen sowie einem Waldgebiet mit Wildgehege. Bewegungs-, Gesundheits- sowie Sprachförderung vervollständigen das umfangreiche Angebot.

Die Kinder finden in der KiTa Geborgenheit, damit sie staunend die Welt entdecken und neue Beziehungen entwickeln können. Bei der Arbeit leitet das Team die Achtung vor jedem einzelnen Menschen und das Bestreben auch Benachteiligten zur Eigenständigkeit zu verhelfen. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass ein lebendiger christlicher Glaube ein Schatz für das ganze Leben ist.

Ausbau und kontinuierliche Weiterentwicklung der Angebote werden hierbei nie aus den Augen verloren. So haben Eltern der Kinder gemeinsam mit einer Fachfirma und dem Team der Kindertagesstätte 2015 an nur einem Wochenende den vergrößerten Außenbereich für die Kinder umgebaut. Dem kindlichen Bedürfnis nach Bewegung sind dadurch nun keine Grenzen mehr gesetzt. Alle Kinder können die Bewegungs- und Erfahrungsmöglichkeiten ihrem Alter entsprechend nutzen. Die KiTa steht allen Kindern in Remscheid offen.

Text: *Michaela Düngen*

Nah bei den Menschen

Evangelische Stiftung Tannenhof

Psychiatrische Fachklinik Langenberg
Krankenhausstraße 17
42555 Velbert-Langenberg

Psychiatrische Klinik Wuppertal
Sanderstraße 161
42283 Wuppertal-Barmen

Psychiatrische Tagesklinik Wuppertal-Barmen
Märkische Straße 8
42281 Wuppertal-Barmen

Institutsambulanz der Psychiatrischen Klinik Langenberg in Wuppertal
Friedrich-Engels-Allee 156a
42285 Wuppertal-Elberfeld

Psychiatrische Tagesklinik Wuppertal-Elberfeld
Hofkamp 31–35
42103 Wuppertal-Elberfeld

Gerontopsychiatrisches Zentrum Wuppertal (GPZ)
mit Tagesklinik, Psychiatrischer Institutsambulanz, Gerontopsychiatrischer Beratungsstelle und Medizinischem Versorgungszentrum für seelische Gesundheit Wuppertal (MVZ) sowie allgemein Psychiatrische Tagesklinik
Wesendonkstraße 7 • 42103 Wuppertal-Elberfeld

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie
Remscheider Straße 76
42899 Remscheid

Haus für Seelische Gesundheit
mit Tagesklinik, Psychiatrischer Institutsambulanz, Gerontopsychiatrischer Beratungsstelle und Sozialpsychiatrischem Zentrum (SPZ)
Konrad-Adenauer-Straße 2–4 • 42853 Remscheid

DREI FRAGEN AN …

… Dietmar Volk

Kaufmännischer Direktor der Evangelischen Stiftung Tannenhof

1 *Welche Bauvorhaben sind in der nahen Zukunft geplant?*

Die Stiftung entwickelt sich baulich weiter im Krankenhausbereich und auch im Wohnbereich für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Für jeweils 16 Bewohner mit außerordentlich hohem Betreuungsbedarf werden zwei Wohnhäuser errichtet. In einer Wohnstätte werden zusätzlich für vier Bewohner Trainingsapartments geplant. Diese Wohnhäuser sind Teil der Quartierentwicklung Remscheid/Lüttringhausen-Tannenhof. An der Remscheider Straße wird dafür der Parkplatz (P1) bebaut. Das Brüderhaus erhält mit der weiteren Wohnstätte einen neuen Anbau und im Erdgeschoss zukünftig Räume für die Tagesstruktur der Bewohner.

Auch auf der anderen Straßenseite der Remscheider Straße werden wir den Stadtteil erweitern. Im Baufeld „Tannenhof-Süd“ planen wir u.a. eine KiTa, Wohnhäuser und eine weitere Wohnstätte.

2 *Was führte dazu, dass die Evangelische Stiftung Tannenhof in den letzten Jahren so viele Bauprojekte umgesetzt hat?*

Die medizinische Behandlung braucht neuen Raum – auch in der Psychiatrie. Die Gebäude der 1970er Jahre werden den Ansprüchen nicht gerecht, deshalb investiert die Stiftung Tannenhof in neue Gebäude. Die Ausweitung des Versorgungsgebietes über Wuppertal bis in den Kreis Mettmann hinein hat zur Folge, dass wir an mehreren Standorten psychiatrische Tageskliniken und vollstationäre Einrichtungen (Kliniken) betreiben. Die neue Psychiatrische Klinik Wuppertal wurde mit 60 Betten gebaut, damit die wohnortnahe Versorgung älterer Menschen verbessert wird.

Auch am Standort Remscheid müssen wir weiter investieren. Die nächsten baulichen Investitionen gehen daher in eine neue Sporthalle und den Umbau des Erdgeschosses im Georg-Hafner-Haus. Für die Angehörigen und Mitarbeiter wird ferner ein Parkhaus errichtet und der Klinikbereich separat von der Erbschloe-Straße erschlossen.

»Psychiatrie braucht Raum – und gut ausgebildetes Personal.«

Dietmar Volk

3 *Welche Investitionen sind Ihnen besonders wichtig?*

Die wichtigste Investition ist und bleibt das gut ausgebildete Personal. Die Stiftung Tannenhof hat in den letzten Jahren viele zusätzliche Arbeitsplätze im Bereich Pflege und Therapie geschaffen. Im Jahr 2017 werden wir weitere Arbeitsplätze schaffen, damit die Versorgung psychisch kranker Menschen auch in Zukunft noch besser möglich ist.

Was wünschen sich die ehemaligen Vorstandsmitglieder

„Ich wünsche der Evangelischen Stiftung Tannenhof, dass sie sich auch in den nächsten 120 Jahren mit ihrer christlichen Prägung im Wettbewerb behauptet und den Kranken dienlich bleibt."

Paul Muckel

Kaufmännischer Direktor von 1970 bis 1997

für die Zukunft der Evangelischen Stiftung Tannenhof?

Martin Wolff
Geistlicher Vorsteher
von 1977 bis 2006

„Es möge die im Jahr 2001 vorgenommene Namensänderung, durch die das „Evangelisch" vorangestellt wurde, im Alltag der Unternehmenskultur lebendig bleiben und nach innen wie auch nach außen immer sichtbarer werden.

Ich wünsche, dass die bislang durchweg guten Erfahrungen mit den Kompetenzen eines Dreiervorstands langfristig bewahrt bleiben: psychiatrische Kompetenz auf höchstem Niveau, Schaffung ausgezeichneter ökonomischer Grundlagen und hoher diakonisch-theologischer Sachverstand; all dies sollte sich wechselseitig durchdringen.

Bei Mitarbeitenden, nicht nur in Kirchengemeinde und Diakonischer Gemeinschaft, ist das Bewusstsein zu entwickeln, Kirche an einem besonderen Ort in einer besonderen, eben diakonischen Einrichtung zu sein zum Nutzen der sich der Einrichtung anvertrauenden Menschen."

„Gegründet im Jahre 1895 als ‚Evangelische Anstalt für Gemütskranke' im damaligen Ort Lüttringhausen hat sich die ‚Anstalt' zu einem Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie mit angeschlossenen Einrichtungen zur Betreuung und Rehabilitation psychisch behinderter Menschen in Remscheid und Wuppertal sowie mit der Fachklinik Langenberg auch für die Versorgung suchtkranker Menschen im Kreise Mettmann entwickelt.

Ich freue mich, dass damit die Behandlung und Rehabilitation für psychisch erkrankte Menschen in der Region mit voll- und teilstationären sowie ambulanten Einrichtungen aus ‚einer Hand' erfolgen kann, in der sich wissenschaftlich begründete Praxis und diakonisches Handeln vereinen. Für die Zukunft wünsche ich der Evangelischen Stiftung Tannenhof weiter eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit mit den anderen Einrichtungen zur Versorgung akut und chronisch erkrankter sowie behinderter Menschen."

Dr. Wilfried Axtner
Kaufmännischer Direktor
von 1997 bis 2007

Ausblick in die Zukunft der Evangelischen

Pfarrer Uwe Leicht
Geistlicher Vorsteher

„Ich wünsche der Evangelischen Stiftung Tannenhof eine liebevoll und konsequente Patienten- bzw. Bewohnerorientierung, die jedem Menschen mit der größtmöglichen Wertschätzung begegnet, die sonst nur Gott entgegengebracht werden würde. Heilen, pflegen, unterstützen, fördern bleibt unserer Kernaufgabe, damit Menschen ihre Freiheit in Würde leben können."

Stiftung Tannenhof

Prof. Dr. Klaus Windgassen
Ärztlicher Direktor

„Das Gesundheitssystem verändert sich tiefgreifend. Es wird unsere Aufgabe sein zu gewährleisten, dass der medizinische Fortschritt auch zukünftig den psychisch kranken Menschen zugutekommt."

„Die Evangelische Stiftung Tannenhof hat mit ihren Mitarbeitern die Erfahrung und das Potential, den psychisch kranken Menschen im Bergischen Land zu helfen. Dafür wurde die Stiftung gegründet und diesen Weg wird die Stiftung weiter gehen."

Dietmar Volk
Kaufmännischer Direktor

Zeitliche Entwicklung

1896
Am 1. Mai wurde die Evangelische Stiftung Tannenhof auf Initiative des späteren Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Pfarrer Georg Hafner, gegründet.

1933–1945
In der NS-Zeit wurden viele psychisch Kranke und seelisch behinderte Menschen ermordet. Dank der hinhaltenden Taktik gelang es der Stiftung, die angeordneten Patiententransporte so lange hinauszuzögern, bis die „T4 Aktion" auf Grund des Widerstands in der Bevölkerung offiziell abgebrochen wurde. Zwei jüdische Patienten, Else Gutmann und Siegfried Marienthal, wurden jedoch nach der Verlegung in einer anderen Klinik getötet.

1979
Übernahme der psychiatrischen Pflichtversorgung für Wuppertal und Remscheid sowie Eröffnung einer Tagesklinik in Remscheid. Weiterentwicklung und Professionalisierung der Weiterbildungsangebote für Mitarbeitende. Umfassende Neubauprojekte als Folge der Psychiatriereform.

1981
Eröffnung einer psychiatrischen Institutsambulanz und Entwicklung eines eigenständigen Heimangebotes „Bereich Integration – Wohnverbund".

2001
Eröffnung der Gerontopsychiatrischen Tagesklinik im Zentrum von Wuppertal, als wohnortnahe Versorgung der Patientinnen und Patienten.

2012
Der Klinikneubau in Remscheid gewährleistet auch für die Zukunft die psychiatrische Pflichtversorgung der Städte Wuppertal und Remscheid auf medizinisch hohem Niveau.

2013
Übernahme der Fachklinik Langenberg und Absicherung der Pflichtversorgung suchtkranker Bürger der Städte Wuppertal, Velbert, Wülfrath und Heiligenhaus durch die Evangelische Stiftung Tannenhof.

2014
Einweihung des Klinikneubaus auf dem Stiftungsgelände in Remscheid.
Baubeginn der Psychiatrischen Klinik Wuppertal, mit der die Stiftung ein weiteres stationäres Angebot zur Behandlung in Wuppertal eröffnet.

2015
Eröffnung des Hauses für Seelische Gesundheit im Herzen Remscheids. Das viergeschossige Gebäude beherbergt nach einer dreijährigen Umbauphase eine psychiatrische Tagesklinik, eine psychiatrische Institutsambulanz sowie das Sozialpsychiatrische Zentrum (SPZ) und Gastronomie.
Eröffnung der neu gebauten Psychiatrischen Klinik Wuppertal, welche die wohnortnahe Versorgung vorwiegend älterer Menschen auf medizinisch hohem Niveau zentral in Wuppertal gewährleistet.

2016
Eröffnung einer weiteren psychiatrischen Tagesklinik im Zentrum von Wuppertal.

Besuchen Sie uns im Internet: www.stiftung-tannenhof.de

Impressum

Vorstand der Evangelischen Stiftung Tannenhof
Geistlicher Vorsteher – Pfr. Uwe Leicht
Ärztlicher Direktor – Prof. Dr. Klaus Windgassen
Kaufmännischer Direktor – Dietmar Volk

Redaktion
Michaela Düngen – Referentin Öffentlichkeitsarbeit

Gestaltung
Durian GmbH

Druck
Druckerei Resch

Fotografie
Fotoarchiv der Evangelischen Stiftung Tannenhof,
Nico Hertgen, Vahe Martinian, Uwe Schinkel,
Natascha Weyers

Pflege – Dein Beruf der Zukunft!

Wir bilden aus!

Wähle den Beruf des/der Gesundheits- und Krankenpflegers/in.

Weitere Infos unter:
Tel.: (02191) 12-2000
E-Mail: info@dbz-bergisch-land.de

Evangelische Stiftung Tannenhof
Remscheider Straße 76
42899 Remscheid
Tel.: (02191) 12-0

info@stiftung-tannenhof.de
www.stiftung-tannenhof.de